

Die Höllen abrüsten

**Die Gewaltfreiheit Jesu
heute ausüben**



Joan Morera Perich

Aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler

Die Höllen abrüsten

**Die Gewaltfreiheit Jesu
heute ausüben**



Joan Morera Perich

Aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler

Joan Morera Perich

Die Höllen abrüsten

Die Gewaltfreiheit Jesu heute ausüben

Aus dem Englischen: Ingrid von Heiseler

Morera Perich, Joan:

Englischsprachige Ausgabe:

https://www.cristianismeijusticia.net/en/dismantling_the_hells
erreicht: Juni 21

Booklet number 169 Publication date: October 2018

Verlag: CRISTIANISME I JUSTÍCIA - Roger de Llúria 13 - 08010
Barcelona +34 93 317 23 38 - info@fespinal.com -
www.cristianismeijusticia.net Printed by: Ediciones Rondas S.L.
- Legal deposit: B 24536-2018 ISBN: 978-84-9730-427-6 - ISSN:
2014-6566 - ISSN (virtual edition): 2014-6574

Herausgeber: Santi Torres i Rocaginé – Ins Englische übersetzt
von Joseph Owens, Cover-entwurf: Roger Torres - Layout: Pilar
Rubio Tugas, gedruckt auf Altpapier im Oktober 2018.

Das Recht zur Veröffentlichung: Der Autor schrieb am 14.06.21:
„Director of Cristianisme i Justícia (CJ) and his team ... are very
grateful for your interest, and surely they give all the rights and
permission to publish a translation of the whole text.“

Deutsche Ausgabe: Lektorat Dr. Marin Arnold

Layout: Ingrid von Heiseler

Umgeschlaggestaltung: Ingrid von Heiseler, Beratung durch den
Autor und Stefan Silber

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Joan Morera Perich schrieb die Broschüre zur Information und als Anregung zum Nachdenken und zu Gesprächen von Laien über das brisante Thema Gewaltfreiheit Jesu, Gewaltfreiheit in den Evangelien. Er verwandte dafür neben eigenen auch Forschungsergebnisse und Begriffe von Walter Wink (2003. *Jesus and Nonviolence: A Third Way*. Minneapolis: Fortress Press) Die Broschüre an sich erhebt keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit. Den wissenschaftlichen Hintergrund bildet neben dem genannten Buch von Walter Wink die im Folgenden genannte Schrift Joan Morera Perichs:

PONTIFICIA UNIVERSITA GEORGIA. FACOLTÀ DI TEOLOGIA

Dipartimento di Teologia Biblica. Tesi di Licenza

La noviolencia como lugar activo de redención. Diálogo comunicativo-pragmático del Cuarto Canto del Siervo con Mt 5, 38-48.

INHALT

Der Verfasser

Einführung: Eine Reaktion auf die Höllen	7
1. Die Überzeugung Jesu von Nazareths	11
2. Spiegel des Satyagrahis: Einer, der sich für andere opfert	13
3. Zu Gewaltfreiheit raten: naiv oder kühn?	27
4. Übermäßiger Ungehorsam	34
5. Schlussfolgerung: Grundlagen für eine christliche Gewaltfreiheit heute	51
6. Fragen zum Nachdenken	57
7. Literatur, aus der zitiert wird	61
Die Übersetzerin	63
Cover der katalanischen Ausgabe	64
Cover der spanischen Ausgabe	65
Cover der englischsprachigen Ausgabe	66



<https://www.cristianismeijusticia.net/en/joan-morera-perich>
hier: katalanisch, spanisch, englisch

Der Verfasser: Joan Morera Perich ist Jesuit, er promovierte zum Lizenziaten an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom in Biblischer Theologie mit einer Arbeit, in der er die aktive Gewaltfreiheit im Leiden des Gottesknechts in Jesaja mit der aktiven Gewaltfreiheit Jesu von Nazareth vergleicht. Er ist der Autor von *¿Diàleg de sords? Pedagogia per conciliar conflictes* (Claret 2009) (Dialog der Tauben? Pädagogik für die Versöhnung von Konflikten) und er ist daran interessiert, Opfern von Konflikten beizustehen, indem er die aktive Gewaltfreiheit des Reiches Gottes dazu heranzieht.

EINFÜHRUNG: EINE REAKTION AUF DIE HÖLLEN

„Stimmt es wirklich, dass es nur die beiden Reaktionsweisen gibt, entweder ‚Aktion – Reaktion‘ oder stillschweigende Unterwerfung? In dieser Broschüre erkunde ich den dritten Weg, den Weg Jesu.“

Es plaudert sich angenehm über die Schönheit eines Kusses oder das überschwängliche Entzücken glücklicher Menschen. Sie stehen für die erfüllten Augenblicke des Lebens und lassen es hell und freudvoll erscheinen. Dagegen ist es höchst unangenehm, von der Hölle zu sprechen! Warum tun wir es also trotzdem?

Ich gebe zu, dass ich die dringende Notwendigkeit empfinde, davon zu sprechen, auch wenn ich selbst mich niemals in der tiefsten Hölle aufhalten musste. Trotzdem fühle ich mich gezwungen, davon zu sprechen, denn ich habe eine solche Hölle miterlebt. Viele Male. Hölle ist eine Realität im Innern. Die Fragen, die uns am meisten auf die Probe stellen, tauchen niemals in angenehmen Situationen auf, sondern vor allem erheben sie sich aus schrecklichen Tiefen, in die wir nur mit Schwierigkeiten vordringen können.

Ich denke an den jungen Drogenabhängigen mitten in Madrid, der durch Entzug vollkommen wahnsinnig geworden und bereit war, jeden Passanten zu überfallen, um Geld für seine Drogen zu bekommen. Wir riefen seine Mutter an, aber sie jammerte und schrie und sagte nur immer wieder, er sollte von der Erdoberfläche verschwinden, sie wolle ihn nie wiedersehen. Und ich denke an einen meiner Freunde. Er war glücklich in seine Freundin verliebt und drauf und dran, sich für immer zu binden. Aber eines Abends löschte ein plötzliches Verreißen des Lenkrads ungerechterweise ein Leben aus und darauf folgte ein unerträgliches Schweigen. Und ein mit mir befreundeter Jesuit, der so großherzig und begeistert war und der

Hoffnung und Tröstung verbreitete, wohin er auch kam, wurde von einem gnadenlosen Krebsgeschwür niedergestreckt.

Die Broschüre handelt nicht von dieser Art Höllen, einer Hölle wie die, in der sich der Hiob der Bibel wiederfand. Diese sind heilige Orte, denen man sich nur nähert, wenn man seine Schuhe abgelegt hat. Über sie müssten wir auf andere Weise sprechen.

Wenn ich über die alltäglichen Beispiele von Gewalt nachdenke, empfinde ich das Bedürfnis, auf die Unterdrückung von Einzelnen und Gemeinschaften und auf Aggressionen wirtschaftlicher, politischer, struktureller und physischer Art zu reagieren. Aber ich will das auf eine Weise tun, die der üblichen vollkommen entgegengesetzt ist.

Ich will zwei Beispiele nennen. Das erste ist das entsetzliche Gemetzel, das der sogenannte Islamische Staat in Ländern wie dem Irak und Syrien angerichtet hat. Die einzig vorstellbare Reaktion auf derartige Verbrechen ist, selbst in christlichen Kreisen, gewaltsame Unterdrückung: Die mächtigsten Länder sollten überzeugt sein, dass sie „gerechtfertigt“ seien, wenn sie ihre Waffenlager gegen dieses rasende Ungeheuer einsetzten, ohne dass sie zu viele Fragen darüber stellten, warum ein solcher Terrorismus existiere, wer ihn schüre, welche Ursachen er habe und von wem er finanziert werde. Das ist das „Aktion-Reaktion“-Schema, das in extremen Fällen wie etwa dem Holocaust breite Unterstützung genießt. Aber wäre das wirklich Jesu Entscheidung? Einige Menschen vernichten, um andere zu retten?

Das zweite Beispiel findet sich nicht auf der Weltebene. Ich bin entsetzt, wenn ich einige Auslegungen des biblischen Rates, „die andere Wange hinhalten“ (Matt 5,39) höre. Dieser Rat wird als religiöse Unterwerfung ausgelegt. Ich stelle mir vor, wie empört eine Frau sein muss, die oft von ihrem Mann geschlagen wird, wenn man

ihr diesen Rat gibt! Ich erinnere mich noch lebhaft an eine Freundin, die dadurch, dass ein Arbeitskollege sie Tag für Tag mobbte, in tiefe Depression versank.

In Fällen, in denen das Opfer sich äußerlich nicht entziehen kann, stimmt es da, dass es nur die Alternative „Aktion-Reaktion“ oder stillschweigende Unterwerfung gibt, also Kampf oder Flucht?

In dieser Broschüre will ich den dritten Weg Jesu erforschen. Er verläuft jenseits der Logik dieser Alternative. Jesu Weg verlangt Klarheit und Kreativität, Glaube und Beharrlichkeit. Ganz gewiss ist es schwieriger, diesen Weg zu gehen, als einen Abzug zu betätigen (das ist auf viele verschiedene Weisen möglich), und wir brauchen dafür mehr Einsatz als dass wir nur schweigen und leiden oder fliehen. Mit christlichem Mut erkennen wir, dass Gott unaufhörlich versucht, den, der auf Abwege geraten ist, zu retten und dass er ihn nicht vernichten will. Wenn wir ihm darin folgen, kann das sogar bedeuten, dass wir bei diesem Versuch sterben.

Meine Argumentation beruht auf einer Lesart der Bibel, die ich beim Schreiben meiner Lizentiatarbeit zu diesem Thema entwickelt habe.¹ Die Untersuchung besteht aus drei Teilen: Zuerst betrachte ich eine Gestalt aus der Schrift, die eine wichtige Rolle dabei gespielt hat, Jesus zu seinem Verständnis seiner Mission zu verhelfen: der leidende Knecht JHWHs.² Dann werde ich eine wenig bekannte, aber gut begründete Auslegung der Ratschläge zur Gewaltfreiheit, die

¹Morera Perich, Joan (2014-2015). *La Noviolencia como lugaractivo de redención. Diálogo comunicativo-pragmático del Cuarto Canto del Siervo con Mt 5:38-48*. Abschlussarbeit für das Lizentiat in Biblischer Theologie. Rom: Pontificia Universita Gregoriana.

² Den gesamten Text hindurch beziehe ich mich auf den göttlichen Namen JHWH, die vier Buchstaben (Tetragramm), die uns in den biblischen Büchern offenbart werden.

Jesus in Matt 5,38-48 gibt, entwickeln. Und schließlich schlage ich vor, dass Einzelne und Gruppen über grundlegende Prinzipien nachdenken mögen, die uns die Ausübung der Gewaltfreiheit Jesu im täglichen Umfeld unserer Zeit ermöglichen.

Matthäus 5,38-48 (Einheitsübersetzung 2016)

38 Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn. 39 Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin! 40 Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel! 41 Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm! 42 Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab! 43 Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. 44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, 45 damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. 46 Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? 47 Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? 48 Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!

1. DIE ÜBERZEUGUNG JESU VON NAZARETHS

Im Tod Jesu schlägt sich die Radikalität seines Lebens nieder. Seine Reaktion auf Verfolgung, Schmähung, Marter und Kreuzigung war ausnahmslos Wahrheit, Würde und Vergebung, sein Leben an sich.

Die außergewöhnliche Gewaltfreiheit Jesu³ ging so weit, dass er durch seine Worte die Würde seiner Henker ernstlich zu retten wünschte: „Wenn es nicht recht war, was ich gesagt habe, dann weise es nach; wenn es aber recht war, warum schlägst du mich?“ (Joh 18,23) Und auch: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lukas 23,34). Mit seiner Gewaltfreiheit reagiert Jesus nicht nur auf Angriffe gegen sich, sondern auch auf die gegen andere. Man beachte zum Beispiel den berühmten Text über eine Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde und

³In vielen Abhandlungen über Jesu Gewaltlosigkeit wird die Episode der Vertreibung der Händler aus dem Tempel falsch dargestellt (Matt 21,12+13, Mark 11,27-33, Lukas 19,45+46, Joh 2,14-22). Darin wird behauptet, Jesus hätte Gewalt gebraucht, um die Händler aus dem Tempel zu treiben. Diese Schlussfolgerung ist ganz und gar falsch. Im griechischen Text gibt es keinen Hinweis darauf, Jesus hätte Menschen mit einer Geißel angegriffen. Das Wort „Geißel“ taucht nur in Joh 2,15 auf und bezieht sich da auf einen Stachelstock, der dazu gebraucht wird, Vieh zu treiben. Jesu Handeln war eine prophetische Geste gegen den Missbrauch, den die Händler begingen. Es kann als herausforderndes prophetisches Handeln verstanden werden; in der hebräischen Bibel wird es *rīw* genannt. Was das bedeutet, erkläre ich später. Eine sorgfältige Untersuchung dieses Themas findet sich bei Alexis-Baker, Andy (2012).

gesteinigt werden soll (Joh 8). Dieser Bericht erscheint mir als eindeutiger Beweis dafür, dass Jesus ein Gegner der Todesstrafe war. Es geht um das neue Gesetz Gottes, das Jesus „mit seinem Finger“ in den Sand schreibt. Indem Jesus das tut, überholt er die Autorität Moses, die im Vers 5 erwähnt wird, und erinnert an den Gott vom Sinai, der die „steinernen Tafel“ mit seinem „Finger“ beschrieb (vgl. Exod 31,18 und Deut 9,10).

Das neue Liebesgebot (Joh 13,34) soll den Sünder und auch den Kläger retten und erinnert sie an ihre menschliche Bedingung: Zwar sind sie schwach, doch durchaus in der Lage, sich über das bloße Aktion-Reaktion-Schema zu erheben. „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.“ (Joh 8,7)

Wir wissen nicht, wie Jesus dazu kam, angesichts der ihn umgebenden Gewalt einen so radikal gewaltfreien Standpunkt einzunehmen. War das ausschließlich das Ergebnis seiner engen Beziehung zum Vater oder war es vielleicht auch von den hebräischen Schriften inspiriert? Die Evangelisten bringen Jesus oft mit der Gestalt des leidenden Gottesknechts, von dem in Jesaja erzählt wird, in Verbindung. Sie verbinden das wohlweislich mit anderen Titeln: mit dem Titel Messias oder Menschensohn. Um diese wahrscheinliche Quelle von Jesu Inspiration besser zu verstehen, wollen wir uns zuerst mit der Theologie des leidenden Knechts JHWHs befassen.

2. SPIEGEL DES SATYAGRAHIS: EINER, DER SICH FÜR ANDERE OPFERT

Für den Fall, dass Jesus wirklich durch die Gestalt im Jesajabuch inspiriert war, müssen wir uns fragen: Welche Tradition des „Knechts JHWHs“ lernte er kennen? Ich meine, wir sollten die vier Lieder des Knechts (Jesaja 42,1-9, 49,1-6, 50,4-9, 52,13-53,12) oder sogar den gesamten zweiten Teil des Buches Jesaja (Kapitel 40-55) genau lesen und darüber nachdenken.

2.1. Der leidende Knecht in der jüdischen Offenbarung

Die Gestalt des leidenden Knechts taucht nach dem Jahr 587 vor Christus auf, als ein großer Teil des jüdischen Volkes in Mesopotamien im Exil war. Der König des babylonischen Reiches Nebukadnezar hatte nach der Eroberung und Zerstörung Jerusalems eine große Anzahl gebildeter Israeliten in seine Stadt Babylon verschleppt. Da die Gemeinschaft im Exil nicht mehr im Tempel von Jerusalem Opfergaben darbringen konnte, fühlte sie sich vollkommen vernichtet. Die Juden begannen zu glauben, dass die babylonischen Götter mächtiger als JHWH seien oder dass JHWH sein Volk wegen dessen Sünden verworfen habe.

Der Autor der Kapitel 40 bis 55 des Jesaja-Buches wandte sich an ein mutloses Volk und brachte ihm die Trostbotschaft: JHWH werde sie durch den persischen König Kyros befreien. Diese Persönlichkeit wuchs mit der Gestalt des leidenden Knechts immer mehr zusammen.

Doch übertraf das Versprechen, das die Mission des Knechts festlegte, alle vorangehenden Beispiele: „JHWH sagt: Es ist zu wenig,

dass du mein Knecht bist, nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten und die Verschonten Israels heimzuführen. Ich mache dich zum Licht der Nationen; damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.“ (Jesaja 49,6). In anderen Worten: Die Mission des Knechts war nicht nur, das zerstreute jüdische Volk zu sammeln, was allerdings in der historischen Situation im Exil wünschenswert war. Zwar erlitt der Knecht große Not, da er so stark unterdrückt wurde, doch bekam er von JHWH einen beunruhigenden Befehl: Ihm wurde gesagt, er solle sich über seine eigene Situation hinwegsetzen und verstehen, dass er auf eine große Mission geschickt wurde: Er sollte zum „Licht der Nationen“ werden. Wie in allen menschlichen Gemeinschaften muss das „Wir“ alle einschließen und darf niemanden ausschließen.

Die folgenden Kapitel von Jesaja (50-55) erklärten den kommenden Generationen, welchen Weg sie gehen sollten. Der Spiegel des Knechts trieb die Entwicklung einer Theologie der vollkommenen Selbsthingabe voran, einer Hingabe, die bis zum Äußersten geht, nämlich so weit, das eigene Leben hinzugeben, um auch alle die in das Volk JHWHs aufzunehmen, die sich dadurch, dass sie sich für das Böse entschieden, selbst ausgeschlossen hatten. Und sie aufzunehmen, ohne dass sie zuvor hätten Reue zeigen müssen! Da das Volk die am stärksten traumatisierende Hölle seiner Geschichte durchlebte, verstanden die Weisen im Volke Israel, dass genau das die Wahrheit war, die JHWH ihnen während ihrer gesamten Leidenszeit offenbarte.

Folgendes können wir uns leicht vorstellen: Einige Jahrhunderte später lasen die jungen Lehrlinge Jesu diese Texte mit großer Leidenschaft, meditierten über einige den Knecht betreffende Stellen, dachten darüber nach und fragten sich, ob nicht der Vater sie zu ihrer Zeit wahr gemacht habe. Oder wir können uns vorstellen, wie ein paar Jahre danach die Evangelisten entdeckten, dass der Knecht

auf mächtige Weise in Jesus, der starb und auferstand, gegenwärtig war. Die Gestalt des Knechts ist ganz gewiss eine Aufforderung an Israel: Wenn es um der Erlösung willen zum Knecht anderer würde, würde es Gott in seinem Leben herrschen lassen. Die Fleischwerdung des Knechts ist der Mittelpunkt der vier Evangelien und der allgegenwärtige Leitgedanke in der Predigt Jesu. Sie bedeutet, Gott herrschen zu lassen, damit das Reich Gottes in unser Leben komme.

2.2. Schmach und Grausamkeiten schweigend ertragen: das dritte und das vierte Lied

2.2.1. Jesus entschied sich für die Reaktion des Knechts

Der Knecht war ein Bewohner der Hölle. Im dritten und vierten Lied werden uns Einzelheiten von seinem ungeheuerlichen und ungerechten Leiden erzählt. Die Reaktion JHWHs war, dass er den Knecht zu nichts Geringerem als dem Befreier der übrigen Bewohner der Hölle machte. Gottes Bestätigung des Knechts wird im ersten Lied deutlich ausgesprochen: „Ich schaffe und mache dich zum Bund mit dem Volk, zum Licht der Nationen, um blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und die im Dunkel sitzen, aus der Haft.“ (42,6+7). Die hebräische Wendung „die im Dunkel sitzen“ bezeichnet ein Besitzverhältnis, keine Ortsangabe. Eine wörtliche Übersetzung wäre: „die, die ihre Wohnung dauerhaft in der Dunkelheit haben, aus dem Kerker entlassen“, das heißt, diejenigen, die die Hölle als Besitztum ererbt haben.

Jesus von Nazareth sah ganz gewiss viele Höllen in seiner unmittelbaren Umgebung: Familiendramen und -tragödien, Unterdrückung durch die römischen Behörden und die Herrschaft der Römer, wirtschaftliche Ausbeutung und andere Formen von Elend. In den Gleichnissen finden wir viele Beispiele für solche Notsituationen, zum Beispiel, wenn Menschen bis zur Verzweiflung verschuldet

waren (Matt 18,21-35, 5,40), und andere, die Untaten begehen (Matt 21,33-46, 13,24-30). Doch die Gegenwart Jesu in Israel war nicht die eines Befreiers oder politischen Messias. Er war inmitten seiner Jünger ein Mann, der Gott in den Mittelpunkt aller seiner Entscheidungen stellte und dem das Reich Gottes über alles ging. Was konnte er inmitten dieser Höllen tun? Um sie aufzudecken, musste er sie erleiden. Also endete das Leben Jesu wie das des Knechts in Leiden und Tod, um zur erneuernden Auferstehung zu werden.

2.2.2. Das vierte Lied: Wurzel und Frucht des Opfers aus Liebe

Das vierte Lied (Jesaja 52,13-53,12) beginnt mit einem Versprechen: Der Knecht wird verstehen und er wird erhöht werden. Daraus erkennen wir, dass er zuerst völlig entwürdigt war, ohne zu verstehen, aus welchem Grund. Er lernt, wie er angesichts der Hölle seine menschliche Würde aufrechterhalten kann, ohne dass er eine andere Erklärung bekommt als „Vertraue mir!“. Aber genau diese Notsituation finden wir tagtäglich in unserer eigenen Welt. Leiden ohne offensichtlichen Sinn oder verständliche Erklärung ist sehr schwer zu ertragen. Keine Gründe werden angegeben, die Schweiß, Tränen und das schmerzhafteste Opfer für andere rechtfertigen könnten.

Es ist schwierig zu gehen, ohne dass man etwas sieht. Aber der biblische Autor sagt Männern und Frauen aller Zeiten, dass Gott kennen all unsere begrenzten Vorstellungen übertrifft. Der Prophet verspricht: „Ihr alle, die ihr so schwer gekämpft habt, eure Familien zu unterstützen, ihr, die ihr so viel Elend, Krankheit, Empörung und Unverständnis erlitten habt: All das hat einen Sinn. Es ist nicht vergeblich. Jeder Knecht hat als Werkzeug JHWHs eine besondere Mission und der Tag wird kommen, an dem die Unterdrückten die Wirklichkeit verstehen werden (Jesaja 52,15), und sie werden in

Ehrfurcht stehen.“ Das Ende des vierten Liedes macht deutlich: Die Belohnung dafür, dass wir all dieses Leiden durchgemacht haben, wird nicht unbedeutend sein.

Unabhängig vom historischen Umfeld, in dem die Lieder gelesen werden, drängt der Autor seine Leser dazu, Gottes Plan für die Hölle zu folgen, Hölle, die wie *die* Hölle sind, in der sich der Autor befindet: im babylonischen Exil. Der Plan besteht darin, dass wir uns vollkommen übergeben, um vollkommen zu Werkzeugen Gottes zu werden, und dass wir selbst die, die am weitesten in die Irre gegangen sind (die Übeltäter!), retten (vor Schaden bewahren).

Der Friedensaktivist Victor Ochen (Gewinner des ‘*Mundo Negro*’-Bruderschafts-Preises 2015 und Friedensnobelpreis-Anwärter 2016) aus Uganda wuchs unter den schwierigen Bedingungen eines Flüchtlingslagers auf. Dort wurde er zum Zeugen von Misshandlungen, Massakern, Entführungen, Selbstmorden, Hunger und Mangel an Kleidung. Trotz den furchtbaren Lebensumständen wollte er weiter in der Schule lernen und er wies, obwohl ihm das viele Vorteile gebracht hätte, die ständigen Bemühungen der *Lord’s Resistance Army* (LRA) zurück, die ihn als Kindersoldat rekrutieren wollte. Victor verstand offensichtlich die erlösende Kraft Gottes im Knecht, der eingeübt wurde, niemals Gewalt mit Gewalt zu erwidern, sondern, da er davon überzeugt war, Frieden sei der einzige Weg, handelte er stets mit der gebotenen Sorgfalt. Vielleicht unterschieden sich die Grausamkeiten, die die Babylonier im sechsten Jahrhundert vor Christus begingen, nicht viel von denen, die in unserer Zeit die LRA, der sogenannte Islamische Staat, Boko Haram, El Kaida und irgendeine andere Bande grausamer Extremisten begingen. Kann es sein, dass der Gott, der Victor Ochen inspiriert, weniger großmütig oder weniger begierig danach ist, die Bösen zu retten, statt sie zu zermalmen, wenn doch jemand wie er sich dafür entscheidet, sein Leben der Bekehrung derer zu widmen,

die solche furchtbaren Grausamkeiten (sogar derer, die seinen Bruder entführten, der immer noch verschollen ist) begingen, und dafür zu wirken, ihnen eine Zukunft zu ermöglichen? Für uns Glaubende sind diese Überlegungen wichtig hinsichtlich der internationalen geopolitischen Entscheidungen, die heute getroffen werden. Wie können wir mit wirksamen gewaltfreien Strategien die Höllen in unserer Umgebung aufdecken? Wie können wir die unerträglichen höllischen Kräfte, die selbst in unseren Häusern, an unseren Arbeitsplätzen und in unseren Gesellschaftskreisen herrschen, zunichtemachen?

Der Knecht macht hier einen ersten Vorschlag. Richard B. Gregg bezieht sich auf die Erfahrung der Satyagrahis und nennt es einen „Spiegel“. Das Hindiwort Satyagrahi bezeichnet einen Menschen, der des festen Glaubens ist, die bloße Macht der Liebe und Unschuld könne durch das Mittel der Selbstaufopferung Höllen verwandeln. Gregg betrachtet das Leiden der Satyagrahis als einen Spiegel, der den Gewalttätigen vor Augen gehalten wird, einen Spiegel, in dem die Angreifer sich selbst allmählich als Menschen erkennen, die die Menschlichkeit ihrer Opfer verletzen. Das unschuldige freiwillige Leiden der Satyagrahis ist ungewöhnlich und es provoziert. Zunehmend entwaffnet es die Gegner, weil die „Projektionsfläche“ oder der „Spiegel“, den die, die Gewaltfreiheit ausüben, den Angreifern vorhalten, denen ständig das Bild eines Ungeheuers zurückwerfen, ein Bild, dessen sie sich bis dahin noch nicht bewusst waren.

Der katalanische Priester Joan Alsina i Hurtós wurde am 19. September 1973 in Chile erschossen. Sein Mörder sah in den Spiegel Joans, der ihm mit großer Aufrichtigkeit vergab: „Bitte verbinde mir nicht die Augen. Töte mich von Angesicht zu Angesicht, denn ich möchte dich sehen, damit ich dir verzeihen kann.“ Der Henker wurde von der quälenden Erinnerung gequält und bereute tief. Jahre

danach bat er auch Joans Familie um Verzeihung und auch die vergab ihm. Er konnte jedoch die Reue über sein Verbrechen nicht ertragen. Im Juni 1999 beging er Selbstmord. Der Spiegel Joans verwandelte sein Gewissen und bewahrte ihn davor, noch weitere Menschen zu ermorden, doch er konnte, so traurig es war, ebenso wenig wie Judas Ischariot, der Jesus verriet, Gottes Verzeihung erlangen. Ohne diese konnten die beiden Übeltäter sich selbst nicht vergeben und sie konnten sich nicht erheben und noch einmal von vorn beginnen.

Niemand, der sein eigenes monströses Bild im Spiegel der „aktiven Gewaltfreiheit“ des Knechts betrachtet, kann gleichgültig bleiben. Wenn Jesaja in 52,14 unverblümt feststellt: „Wie sich viele über dich entsetzt haben – so entstellte sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch, seine Gestalt war nicht mehr die eines Menschen“ und wenn er 53,2 erklärt: „Er hatte keine schöne und edle Gestalt, sodass wir ihn anschauen mochten. Er sah nicht so aus, dass wir Gefallen fanden an ihm“, dann zeigt er damit, ohne dass ihm das bewusst gewesen sein mag, ein erschreckendes Bild seiner Peiniger: Sie selbst sind es, denen es an menschlicher Schönheit fehlt und die deshalb äußerst wenig Gefallen finden können.

Im vierten Lied wird versucht, die Überraschung derjenigen aufzufangen, die den paradoxen Gegensatz zwischen dem äußeren Verhalten des Knechts und dem, was wirklich in seinem Innern vorgeht, bemerken. Der „junge Spross“ (oder buchstäblich das „Brustkind“, 53,2a) ist etwas, von dem sich niemand vorstellt, er könnte zu einer kräftigen Pflanze heranwachsen. Der trockene unfruchtbare Boden macht sein Wachstum scheinbar unmöglich, aber die Wurzel dieses Sprosses reicht tief in die Erde hinein und ist außerordentlich widerstandsfähig. Die äußere Erscheinung des entstellten und schwachen Knechts steht in scharfem Gegensatz zur Mission, die er offenbar hat und die in die Herzen der Peiniger eindringt. Diese nutzlose blutige Jammergestalt ist Gottes Werkzeug

für die Veränderung und Rettung der Welt, dafür, unsere eigenen Krankheiten zu beseitigen.

Wenn sich die Ausschreitungen gegen die Unterdrückten fortwährend wiederholen, werden sie ganz und gar unerträglich, sie erfüllen uns mit Wut. Wir drücken unsere Verärgerung mit dem bekannten Spruch aus: „Ein Unglück kommt selten allein!“. Wir fragen, warum die Syrer, die ohnehin schon zum Verzweifeln arm waren, so schrecklich misshandelt, beraubt, getötet und von Rebellen, von Regierungssoldaten und dem sogenannten Islamischen Staat vertrieben werden mussten. Sie mussten um ihr bloßes Überleben fliehen und sie mussten versuchen, ein Land zu finden, das ihnen Zuflucht bieten würde. Europa weigert sich inzwischen, menschlich zu handeln, und zieht es vor, sie vergasen und erschießen zu lassen, indem es Mauern errichtet und sie hungern lässt oder zur Rückkehr zwingt.

Das vierte Lied vermittelt die Wirklichkeit dieser „Wiederholung“ unter dem Bild der Krankheit. Die Krankheit wird nicht durch Mikrobeninfektion verursacht. Wenn es im Lied heißt: „mit Krankheit vertraut“ (53,3a), so bezieht sich das auf die natürlichen Folgen davon, dass jemand eine längere Zeit über schweres Leid ertragen muss (Jer 10,19 „Unheilbar ist meine Wunde“).

Diese besondere Krankheit erregt Ekel und ist sehr unangenehm anzusehen. Die Menschen „verhüllen“ ihre Gesichter und sehen weg (53,3b). Das ähnelt dem, was wir tun, wenn die Fernsehnachrichten über unsere irdischen Höllen berichten. Es ist Zeit fürs Abendessen, deshalb schalten wir um, denn wir haben schon „genug Tragödien“ mit angesehen. Oder es ähnelt dem, was in den Städten geschieht, wenn berühmte Präsidenten empfangen oder wenn dort große Feste gefeiert werden: Die Straßen werden von den Obdachlosen „gereinigt“, damit die das Bild nicht stören. Auf diese Weise verbergen wir die lebendigen Gesichter derer, für die sich die

qualvolle Geschichte der Passion wiederholt. Wir haben es mit dem Paradigma des Ausgeschlossenen zu tun, wie wir ihn in der traurigen Zusammenfassung in Jesaja 53,3d sehen: Er war „verachtet; wir schätzten ihn nicht.“ In anderen Worten: Wenn wir jemanden willkommen heißen oder ein Fest vorbereiten oder politische Entscheidungen treffen, planen wir unsere Angelegenheiten, ohne dass wir ihn mit einbeziehen: Wir haben ihn abgeschrieben.

Das Lied beginnt mit der Beschreibung der äußeren Erscheinung des leidenden Knechts: Er ist ein „junger Spross“ oder „Wurzeltrieb“ (2a), den man an der Oberfläche sehen kann. Aber dann steigen wir in Vers 4 visuell hinab und sehen die „Wurzeln“, die das Leiden des Knechts verursachen: die außerordentlichen Anstrengungen, die notwendig sind, unsere Krankheiten, unsere Vergehen, unsere Sünden (4-6) zu ertragen. Das manifestiert sich in der göttlichen Selbstbeherrschung, die dazugehört, wenn jemand ständig Gegenstand der Gewalt ist und nicht mit Gewalt, sondern mit Gelassenheit und Sanftmut reagiert. Diese Selbstbeherrschung lässt den Knecht aufgrund der Schlacht, die in seinem Innern vorgeht, äußerlich hilflos und schwach erscheinen.

Wenn wir von dem Wendepunkt in Vers 4 ausgehen, an dem wir in den „Untergrund“ gehen, wird das Nennen der äußeren Krankheit (Bild, Schmerz, Erkrankung) zum Nennen von Sünde und innerer Heilung (durchbohren, Vergehen, Verbrechen, Strafe, Wunden).

Aber das ist nicht alles. Wenn der Dichter auf der Suche nach den Ursachen einer so verzweifelten Situation in die Tiefe geht, findet er, dass „wir“ unseren Anteil daran haben. In den Versen 4-6 wird das Pronomen neunmal genannt (in drei Dreiergruppen, die die Gesamtheit bezeichnen). Wer ist dieses „Wir“? Das „Wir“ bezeichnet nicht die Personen, die am Tod des Knechts schuldig sind. Nirgendwo im Text heißt es: „Wir führten ihn in den Tod.“ Sondern, wenn wir die

Verse 8 und 9 sorgfältig lesen, erkennen wir, der Knecht „wurde vom Land der Lebenden abgeschnitten“ (diese hebräische Wendung bezeichnet auch die, die wegen Lepra ausgeschlossen wurden), und zwar durch die „Frevler“ und „Reichen“, das heißt, durch die, die die Macht haben, die Wirtschaft zu lenken und ihre Entscheidungen mit Waffengewalt durchzusetzen. Der interessante Ausdruck lässt uns das erkennen, was wir „strukturelle Sünde“ nennen. Es kann durchaus sein, dass „wir“ ihn nicht körperlich getötet haben, aber „er“ starb aufgrund unserer Übertretungen und aller falschen Entscheidungen, die wir getroffen haben, als wir korrupte Politiker wählten, als wir die Umwelt noch ein wenig mehr verschmutzten, als wir gleichgültig auf grausame Entscheidungen reagierten, als wir uns der Menge anschlossen, indem wir „ihn“ mit Spott überhäuften. ...

Wir sind die, die hätten gestraft werden müssen, die Bankrott hätten erklären, die schmutziges Wasser hätten trinken sollen, die unter den Schwierigkeiten eines nahen Verwandten hätten leiden sollen ... Aber er nahm alle Bedrängnis auf sich und befreite uns davon. Ganz gewiss ist unsere bequeme Passivität tödlich. In unseren Häusern haben wir sauberes Wasser und ein leichtes Leben. Wir leben weit entfernt von bewaffneten Konflikten, deshalb brauchen wir uns um den Knecht nicht zu kümmern, diesen Einen, der all unsere Vergehen trägt, diesen Einen, der unter der Last unserer Verbrechen zusammenbricht.

2.2.3. Der Mangelhafte ist der Auserwählte

Aber der Dichter geht noch weiter: In Vers 4 wird die „freiwillige Amnesie“ überwunden. Wir haben nicht nur versäumt, ihn in unsere Berechnungen einzubeziehen, sondern wir haben ihn negativ bewertet, indem wir ihn als „geschlagen [durch Ansteckung], von ihm [Gott] getroffen und gebeugt“ betrachten. Hier gewinnt der Sinn des Liedes eine unglaubliche Kraft. Das hebräische Verb für „geschlagen“

bezieht sich grundsätzlich auf Lepra, es ist ein *Terminus technicus*, der besagt, dass jeder, bei dem diese Krankheit diagnostiziert wurde, sofort aufs Allerstrengste ausgeschlossen wurde. In Israel wurden die Leprakranken vom Gottesdienst (Num 5,2) und vom gesellschaftlichen Leben im Allgemeinen ausgeschlossen. Sie waren gezwungen, zerlumpte Kleidung zu tragen, weit außerhalb der Dörfer zu leben und ihr Gesicht zu bedecken. Dabei mussten sie „unrein, unrein“ rufen (Lev 13,45-46). Darüber hinaus wurde ihre Krankheit auch noch als Fluch betrachtet, den Gott aus gutem Grund über sie verhängt hätte (Num 12,10, 2.Chr 26,19). Durch den Gebrauch der Wendung „geschlagen [mit Lepra]“ wird der Knecht unmittelbar mit der körperlichen Gewalt, die er erleidet, verbunden. Starkes Schlagen führt zur Bildung von Blutergüssen, Wunden und Hautverletzungen auf dem Körper des Opfers, sodass er wie ein Leprakranker aussieht.

Der Knecht wird als einer dargestellt, der an Lepra leidet. Das ist die unreinste und schrecklichste Situation und die, die einen Menschen in der damaligen jüdischen Welt am meisten isoliert. Darum ist es schockierend, dass im vierten Lied behauptet wird, dass eben dieser verworfene Mann der ist, den Gott zum Werkzeug der Rettung für alle „Nationen“ auserwählt hat (52,15, 53,11).

Um die Bedeutung dieser Behauptung zu verstehen, müssen wir uns den jüdischen Kalender ansehen. Während des Versöhnungsfestes, Jom Kippur, dem wichtigsten Fest im jüdischen Jahr, sollten zwei Ziegenböcke die Sünden des gesamten Volkes sühnen. Ein Bock wurde JHWH geopfert und sein Blut wurde auf die Menschen und den Tempel gespritzt. Die Juden glaubten, dass das Blut, das das Leben an sich verkörperte und also von JHWH kam, das Einzige war, das den unreinen Zustand, in dem sich das Volk wegen seiner Sünden befand, bereinigen konnte. Mit dem Verspritzen des Bluts des ersten Bockes wurde die Freundschaft mit JHWH wiederhergestellt. Auf den anderen Bock dagegen wurden die Sünden des Volkes geladen und er

wurde in die Wüste geschickt, um dort zu sterben. Er symbolisierte den Willen des Volkes, alles Böse zu vernichten. Auf diesem Hintergrund finden wir Einzelheiten in dem Lied, die diesen Schluss zulassen: Der Knecht war nicht nur der erste Bock – der war heilig und deshalb JHWHs würdig und konnte mit seinem Blut reinigen -, der getötet wurde, sondern er war paradoxerweise auch der zweite Bock, der die Sünde des Volkes trug – er war verabscheuenswert, dem Wüstendämon Asasel geweiht und musste vernichtet werden. Die Worte in Jesaja 52,15 „so wird er [mit seinem Blut] viele Nationen entsühnen“ erinnern uns an den ersten Bock: Der Knecht wird mit seinem Blut sogar die Heiden reinigen. Verben wie „tragen“ und „aufheben“ kommen im ganzen Lied vor (Jesaja 53,4.5.6.8.11.12) und beziehen sich eindeutig auf den zweiten Bock (vgl. Lev 16,22): Der Knecht trägt die Sünden des Volkes. Es ist der Teil, der am schwierigsten, am innerlichsten ist. Die Wendung „[Sünden] aufheben“ hat im Hebräischen eine ähnliche Bedeutung wie unser „eine Strafe aufheben“: Der Knecht ist bereit, unsere Übertretungen aufzuheben, damit sie vergeben werden können.

Wir fragen uns wirklich, warum im vierten Lied, wenn es sich auf das Opfer des Bockes am Jom Kippur bezieht, so streng auf der Unreinheit oder „Mangelhaftigkeit“ des Knechts bestanden wird, denn jede Unreinheit und Verunstaltung würde ihn als heiliges Opfer untauglich machen. Kein mit einer „Missbildung“ behaftetes Tier durfte JHWH geopfert werden, wenn das Opfer nicht Seinen Zorn erregen sollte (Deut 17,1)! Historisch gesehen, war der von Lepra befallene Knecht wahrscheinlich ein Symbol, das die Israeliten im Exil in Babylon benutzen, um ihre Situation darzustellen. Nach ihrer Rückkehr in ihr Heimatland trug es zur Erklärung bei, warum sie, die sie wie Leprakranke aus ihrem Heimatland ausgeschlossen waren, trotzdem von JHWH erwählt worden waren, das „Licht der Nationen“ (Jesaja 42,6, 49,6), ein Mustervolk zu sein, das berufen war, allen Völkern die Tore des Heils zu öffnen.

Auch außerhalb dieses historischen Zusammenhangs sind diese Stellen das lebendige Wort Gottes und daher senden sie eine anspruchsvolle Botschaft an die Generationen eines jeden Zeitalters: Eben die, die in unseren Gruppen oder Gemeinschaften am meisten gestraft sind, diejenigen, denen alle Fähigkeiten zu fehlen scheinen, diejenige, die ungerechterweise so viel leiden müssen, eben die hat JHWH auserwählt, um die Verstreuten zu vereinigen, um die Gemeinschaften zu öffnen, sodass sie alle einschließen, um als Sterne zu scheinen, an denen sich „alle Nationen“ orientieren können. Diejenigen, die vollkommen ausgeschlossen sind, die hilflos in ihren Krankenbetten liegen, die aufgrund der Entscheidungen der Mächtigen elend leben und die, die ständig Verachtung und Gewalt unterworfen sind, sie alle haben eine unvergleichliche Aufgabe, eine Aufgabe, die dem unaussprechlichen Leiden Sinn gibt:⁴

Diese Aufgabe besteht darin, den Nationen durch ihr Zeugnis und durch die Unschuld ihres Lebens „Licht zu geben“, alle „einzuschließen“. Eben das ist der echte Ausdruck der mütterlichen Fürsorge JHWHs für seine Geschöpfe: die Henker werden „gerettet“, Böses wird nicht mit Bösem vergolten, sondern durch die Ausübung der innerlichen gewaltfreien Disziplin, von der im dritten Lied die Rede ist, erleben die Henker überfließende Gnade, und zwar gerade dort, wo sie verletzt wurden. „Er macht“ nicht wenige, sondern „die Vielen gerecht“ (Jesaja 53,11), d. h. er macht sie zu Gerechtigkeit Ausübenden. Hebräisch bedeutet das „so viele wie möglich“. Ausgeschlossen werden nur die, die ihr Herz bis zum Ende verschließen. Jesaja verkündet, dass die, die die Geringsten und die Letzten sind, die, die die Welt verwirft, dass eben diese die leuchtenden Fackeln sind, die den Auftrag bekommen haben, die

⁴Zum besseren Verständnis des Leidens empfehle ich besonders Mesters, Carlos (1983). Es ist eine Auslegung der Knecht-Lieder aus der Perspektive des Leidens des Volkes.

Macht JHWHs zu erweisen. Diejenigen, die vollkommen ausgeschlossen waren, werden zu Werkzeugen, mit denen Gott die Gesamtheit, die verlorengegangen war, einschließen kann.

Zu verkünden, dass diese Mission von einem Aussätzigen, dem höchsten Symbol der Verlassenheit durch JHWH (2.Chr 26,21), ausgeführt wurde, bedeutete zu verkünden, dass NIEMAND vom Reich Gottes ausgeschlossen werde. Mehr noch, gerade die, die am meisten unterdrückt sind, die am meisten mit den Übertretungen der anderen belastet sind, sollen die Vermittler einer Rettung sein, durch die alle willkommen heißen, berücksichtigt und einbezogen werden. So zeigen die Gottesknechtslieder, dass JHWH die Menschheit durch die retten will, die als äußerst abscheulich und abstoßend und völlig nutzlos empfunden werden: die Kranken und nicht die Gesunden, die Armen und nicht die Reichen, die Behinderten und nicht die Befähigten, die Ungebildeten und nicht die Gelehrten, die Unbekannten und nicht die Berühmten, die „öffentlich als Sünder eingestuft“ und nicht die Frommen und Gerechten. Mit wessen Augen betrachten wir heute all diese Gruppen?

Auch wenn der Knecht die tiefsten Bereiche bewohnt, so zielt doch seine ganzheitliche Mission eben darauf ab, die gesamte Menschheit anzuziehen und sie einzuladen, sich als Pilger auf den Weg zu machen und in ihren Lebensmittelpunkt hinabzusteigen, wo sie auf der untersten Ebene miteinander in Beziehung treten, ohne dass sich einige über andere erheben. Das ist der Traum Gottes, die Mission des Knechts, der in vielen Generationen „lange leben“ (Jesaja 53,10) wird, in Generationen, die die Weiterführung seiner Mission übernehmen werden.

3. ZU GEWALTFREIHEIT RATEN: NAIV ODER KÜHN?

Wenn ich Bekannten im Gespräch aktive Gewaltfreiheit als Weg zur Lösung von Konflikten vorschlage, die von vernunftwidriger Brutalität und Sadismus geprägt sind, höre ich oft: „Du bist wirklich zu naiv!“ Sie versichern mir: „Diese fanatischen Extremisten, die ihre zahllosen Opfer ermorden und zerstückeln, werden sich nicht ändern. Sie haben kein Mitgefühl und sie werden nicht allein deshalb, weil sie einen gläubigen Satyagrahi erleben, abrüsten.“

Diese Bekannten meinen, die Extremisten, um die es sich handelt, würden niemals verstehen können, was Menschlichkeit ist. Sie sind hoffnungslose Fälle. Die Henker Jesu müssen auch hoffnungslose Fälle gewesen sein, aber er verhielt sich bis zum Kreuz wie ein vollkommener Satyagrahi. Was bedeutet also „aktive Gewaltfreiheit“? Geht es nur um einen Kampf im Innern, eine Bemühung, angesichts von Aggression äußerlich „friedliche Passivität“ zu bewahren? Ist der Spiegel des Satyagrahi zu passiv, als dass er etwas zur Beseitigung von Ungerechtigkeiten bewirken könnte? Die folgenden Kapitel sind der Beantwortung dieser Frage aus der Perspektive der Lehre Jesu in den Evangelien, besonders der in Matthäus 5,38-42 gegebenen Beispiele, gewidmet.

Bevor ich auf das Thema näher eingehe, möchte ich noch einmal auf die drei Möglichkeiten, mit einem Konflikt umzugehen, zu sprechen kommen. Die erste Möglichkeit ist Kampf, das heißt, entschlossen Gewalt mit Gewalt erwidern, bis der Konflikt zu einem Ende kommt. Die zweite Möglichkeit ist Flucht. Flucht ist allerdings etwas vollkommen anderes als der innere Kampf des Knechts, denn der Knecht strebt danach, dem Unterdrücker einen Spiegel der Unschuld vorzuhalten. Flucht bedeutet, dass man den Konflikt dadurch vermeidet, dass man vor ihm wegläuft, ihm nachgibt oder sich dem Unterdrücker unterwirft. Keine Haltung ist passiver als diese! Die

dritte Möglichkeit ist die aktive Gewaltfreiheit, die Jesus und viele andere ausgeübt haben. Diese Möglichkeit möchte ich auf diesen Seiten anbieten: eine Methode aktiven Widerstands und gewaltfreier Strategien, um die Höllen abzurüsten.

Verständlicherweise ist die zweite Möglichkeit: vor der Ungerechtigkeit fliehen oder ihr nachgeben eine mögliche Reaktion, doch dadurch wird niemals ein Konflikt gelöst. Über die erste Möglichkeit herrscht weniger Klarheit: kämpfen oder Kampf unter Einsatz von Gewalt. Bevor ich die dritte Möglichkeit genauer darstelle, will ich erklären, warum durch Kämpfen niemals ein Konflikt gelöst werden kann. Jesus selbst sagt: „Steck dein Schwert in die Scheide; denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen.“ (Matt 26,52). Ich finde in der Tat so wenige Menschen, die den Einsatz von Gewalt gegen Extremisten und für die Beendigung schlimmer Grausamkeiten ablehnen, dass ich mich verpflichtet fühle, diesen Punkt weiter auszuführen. Ich möchte deutlich machen und erklären, inwiefern der Rückgriff auf Gewalt auf einem Trugschluss beruht. Gewalt kann niemals wahren Frieden schaffen, nicht einmal vorübergehend, um den Feind aufzuhalten.

3.1. Der Mythos von der erlösenden Gewalt

Ich lade die, die das lesen, dazu ein, sich einen Augenblick lang an die Zeichentrickfilme zu erinnern, die sie als Kinder gesehen haben. Sie mögen sich an die Filme, die sie gesehen haben, an die Romane, die sie gelesen haben, und an deren Unterhaltungen erinnern, an denen sie Spaß hatten. Ich bin sicher, dass in vielen davon dasselbe Muster auftauchte: Ein grausamer, verräterischer Tyrann bedroht das friedliche Leben einer Gemeinschaft, mit der wir uns identifizieren, doch dann erscheint plötzlich ein Held, der gegen den Unterdrücker kämpfen kann. Am Ende der Geschichte bestraft der Held den Feind, löscht ihn von der Landkarte aus und stellt damit den Frieden in der

Welt wieder her. Happyend. Die Schlussfolgerung ist klar: Gewalt gegen die Bösen „erlöst“ oder „rettet“ uns vor ihrer Bosheit. Seit unserer Kindheit hämmern uns Massenmedien, Malerei, Literatur und Popkultur diese Schlussfolgerung ständig ein. Also halten wir sie für selbstverständlich richtig.

Wenn wir dieser Denkweise einen Namen geben sollen, dann können wir sie den „Mythos von der erlösenden Gewalt“ nennen. Die älteste Wurzel finden wir im babylonischen Schöpfungsmythos, dem um das Jahr 1250 vor Christus gedichteten Enuma Elisch. Das Grundmuster des Enuma Elisch ist das folgende: Der Vatergott Apsu und die Muttergöttin Tiamat gebären viele kleinere Götter und die leben im Körper von Tiamat. Die kleineren Götter machen solchen Lärm, dass Apsu beschließt, sie zu töten, damit er in Ruhe schlafen kann, aber Tiamat will das nicht. Bevor Apsu noch seinen Plan ausführen kann, tötet einer der jüngeren Götter Apsu und Tiamat schwört, sie werde Rache nehmen. Von der Zeit an leben die Götter in großer Furcht vor der Göttin Tiamat.

Hier finden wir nun das wohlbekannteste Geschichtenmuster: Eine bedrohliche Situation verlangt einen Helden, der sich ihr widersetzt. Um nicht vernichtet zu werden und um den Frieden wiederherzustellen, beauftragen die Götter einen von ihnen, nämlich Marduk, etwas zu unternehmen. Marduk ermordet und zerstückelt seine Mutter Tiamat. Damit verursacht er die kosmische Explosion, durch die das Universum, wie wir es kennen, hervorgebracht wird. Dieser Mythos dient dazu, vom Anbeginn der Schöpfung Gewalt als etwas für das Überleben in dieser Welt Notwendiges zu rechtfertigen. Die Schöpfung ist keine Liebeshandlung, sondern das Ergebnis eines Mordes. Auch wenn es Liebe und Güte in der Welt geben mag, so kam das Böse doch zuerst, es ging allem Guten, das existiert, voraus. Diese Schöpfungsvision steht im Gegensatz zu der der Bibel. Dort werden die ersten Menschen in ein idyllisches

Paradies gesetzt, in dem alles gut ist – bis schließlich das Böse die Szene betritt.

Der Mythos des Enuma Elisch und alle anderen Geschichten, die heutzutage sein Muster wiederholen, gehen davon aus, dass ohne Gewalt in all dem Chaos keine Ordnung bestehen kann, denn das Universum nahm seinen Ursprung in Gewalt. Ebenso ist es bei der häuslichen Gewalt, den allgegenwärtigen Videospiele und vielen politischen Strategien. Ein Großteil der Hollywoodfilme, die wir uns ansehen, zeigen Polizisten oder Soldaten, die ihre Waffen schwingen, um die bösen Mächte zu vernichten, die amerikanische Städte bedrohen. Sie sind die „Ordnungshüter“, Helden, auf die wir unsere Gewalttätigkeit übertragen, um sicherzustellen, dass wir vor Verbrechen geschützt werden. Wir haben das Gefühl, es sei möglich, die große Ungerechtigkeit zu besiegen. Wir brauchen den Glauben, da sei jemand, ein Held, der mächtig genug ist, das Böse mit der Wurzel auszurotten und alle zu vernichten, die sich seiner bedienen. Frieden durch Krieg, Sicherheit durch Gewalt – das ist das Glaubensbekenntnis von bis an die Zähne gegen Bedrohungen bewaffneten Gesellschaften, die sich auf Angst gründen. Und immer wieder wird ein terroristischer Anschlag zur traurigen Bestätigung dafür, dass ein Frieden und eine Sicherheit, die durch gewaltsame Unterdrückung erreicht werden, den Konflikt mit dem Feind noch nicht gelöst haben. Der Mythos von der erlösenden Gewalt ist heute die vorherrschende Religion; ihn infrage stellen grenzt an Blasphemie.

Dieser Mythos kommt von einer stark vereinfachenden Vorstellung von der Wirklichkeit her, und zwar einer, in der die Welt in das absolut Gute und das absolut Böse unterteilt wird. Die Mächte dieser Welt sind stark daran interessiert, diesen Mythos einzusetzen, um Faszination, Befriedigung und Unterhaltung zu schaffen, denn er macht die Gesellschaften unkritisch und hält sie in Unmündigkeit. Die

Mächtigen beherrschen die Menschen mit dieser dualistischen Weltsicht. Damit stellen sie sicher, dass sie ihre Entscheidungen (für Kriege, Korruption, Umweltverschmutzung, Armut usw.) durchsetzen können und dass die Menschen, die sie wählen, ihnen zustimmen. Sie überzeugen die Menschen davon, dass derartige Entscheidungen dafür notwendig seien, die Sicherheit des Landes aufrechtzuerhalten. Der Mythos beseitigt wirkungsvoll jedes Mittel, das der Stärkung der Gesellschaft dienen und bewirken könnte, dass sie innerlich wächst. Er macht Menschen zu unvernünftigen Tieren, die nur ihrem Instinkt folgen: Aktion – Reaktion. Gnade für die, die Böses verursacht haben, gibt es nicht. Die Todesstrafe wird gerechtfertigt. Dem Mythos entspricht die Vorstellung, wer einmal abgeirrt sei, könne sich nicht mehr ändern. Dieb und Mörder sind keine Verbrecher, die ihr Leben wieder in den Griff bekommen könnten, sondern sie sind Feinde der Menschheit und müssen vernichtet oder für immer isoliert werden, damit wir anderen „rein und in Frieden“ leben können. Gemäß dem Mythos gilt als selbstverständlich, dass wir flache Charaktere, immer dieselben, nicht menschlich sind.

Warum unterwerfen sich die Opfer dieses Systems der „erlösenden“ Gewalt so bereitwillig dieser Geisteshaltung? Der erste Schritt dahin, diese Höllen abzurüsten, die durch alle sehr mächtigen Autoritäten errichtet wurden, ist, dass wir uns klarmachen, dass der Mythos von der erlösenden Gewalt sich auf einen Trugschluss gründet, nämlich den, die Welt würde durch die Vernichtung der Feinde in Ordnung gebracht und vom Bösen befreit werden.

In Wirklichkeit wird die Welt aber nur dadurch in Ordnung gebracht und vom Bösen befreit, dass die Feinde wieder in die Gesellschaft integriert werden. Dieses Bewusstsein schafft eine außerordentliche Befreiung im Innern. Von da an sind wir dazu befreit, die Entscheidungen der Mächtigen kritisch zu beurteilen und ihnen, wenn es uns notwendig erscheint, den Gehorsam zu verweigern. Das

System der Unterdrückung kann nur dadurch aufrechterhalten werden, dass die Mehrheit es unterstützt.

Das finnische Anti-Mobbing-Programm KiVa ist ein großer Erfolg (<https://www.dsh.fi/de/weiteres/anti-mobbing>. Erreicht Juni 21): 98% der Opfer sind der Ansicht, ihre Situation habe sich verbessert. Das Geheimnis des Programms ist es, dass es nicht nur mit den Opfern und den Mobbern arbeitet. Dabei wird auch viel Zeit darauf verwendet, die übrigen Mitglieder der Klasse zu schulen, damit nach und nach die Bindungen gelockert werden, die dem Angreifer Macht verleihen. Damit wird allgemeiner Ungehorsam gegen ein System der Unterdrückung aufgebaut oder verstärkt.

Das oberste Prinzip der aktiven Gewaltfreiheit ist die Nichtzusammenarbeit mit dem Bösen. Diese Haltung hat ihre Konsequenzen: Die Satyagrahis wissen, dass sie, wenn sie handeln, viel mehr zu leiden haben werden, als wenn sie sich unterwerfen und den Mythos von der erlösenden Gewalt übernehmen würden. Sie schwimmen gegen den Strom und sie werden oft missverstanden und verfolgt. Und doch wird in einigen Fällen Gewaltfreiheit – nach der Art des Knechts – als Spiegel vielleicht nicht ausreichen. Dann ist der Mut, Ungehorsam zu leisten, notwendig. Es mag notwendig sein, aktive Gewaltfreiheit bis zu dem Punkt auszuüben, dass man die eigene Haut riskiert und sogar den höchsten Preis zahlt.

Im vierten Lied des Knechts wird dargestellt, wie JHWH durch einen dynamischen Prozess Erlösung, Rettung und richtige Ordnung wiederherstellt, und das steht in völligem Gegensatz zum Mythos von der erlösenden Gewalt. Wenn wir wirklich JHWHs Reich wollen, wenn wir wollen, dass das Reich Gottes kommt, müssen wir dem Mythos den Gehorsam verweigern und dem Knecht folgen. Eben das bestätigen viele biblische Erzählungen: Der Prozess, den JHWH immer wieder benutzt, um sein Volk zurechtzuweisen, ist *אָוֹר* [בִּירָ – Riw]

(„herausforderndes prophetisches Handeln“ vgl. Anm. 2), „Streit“. Der *rīw* unterscheidet sich von der gewöhnlichen Gerechtigkeit vor Gericht, bei der der Richter entweder den Kläger oder den Angeklagten verurteilen muss. Im *rīw* gibt es keinen Richter: Das Opfer (oft ist JHWH in der Bibel selbst das Opfer) reizt den Angeklagten ständig (in der Bibel ist es gewöhnlich das Volk, oft unter der Bedrohung mit Unglück und Vernichtung). Der *rīw* dient einzig dem Zweck zu bewirken, dass das Volk seine Haltung ändere und sich damit rette. Der große Unterschied ist: Der Mythos unterscheidet nicht zwischen dem „Übel“ und dem „Übeltäter“, sondern alles wird vernichtet. Und da das durch Gewalt geschieht, breitet sich die Gewalt aus und vervielfältigt sich. Nun fordern Freunde und Verwandte des Opfers Rache. Das sind die Teufelskreise der zahlreichen Kriege, die auch heute noch auf unserem Planeten geführt werden. Sie dauern an, weil uns der Mut fehlt, dem Mythos den Gehorsam zu verweigern und einen dritten Weg zur Konfliktlösung zu betreten, den Weg Jesu von Nazareth.

4. ÜBERMÄSSIGER UNGEHORSAM

Dem Mythos von der erlösenden Gewalt den Gehorsam zu verweigern, ist gleichbedeutend damit, den Dynamiken, die unterdrückerische Bindungen in Konfliktsituationen aufrechterhalten, den Gehorsam zu verweigern. Doch die, die den Tyrannen den Gehorsam verweigern oder andere dazu ermutigen, setzen damit ihr Leben aufs Spiel. Schrecken verbreiten ist eine Waffe, die die Mächtigen gerne verwenden, um ihre Opfer davon abzuhalten, frei eigene Entscheidungen zu treffen. Eben das geschah dem Erzbischof von San Salvador Óscar Arnulfo Romero im Bürgerkrieg, als er in einer Predigt die Befehle, die den Soldaten gegeben worden waren, infrage stellte: „Tötet nicht. ... Kein Soldat ist verpflichtet, einem Befehl zu gehorchen, der gegen Gottes Gesetz verstößt. Niemand muss ein Gesetz befolgen, das unmoralisch ist. Jetzt ist die Zeit gekommen, dass ihr euer Gewissen wiederfindet und dass ihr in erster Linie euerm Gewissen folgt und nicht einen sündigen Befehl befolgt.“ Einen Tag darauf, am 24. März 1980, wurde Erzbischof Romero während der Eucharistiefeier ermordet.

4.1. Einführung

Wenn der Ungehorsam gegen Tyrannei ein so gefährliches Unterfangen ist, müssen wir genau überlegen, ob es wirklich möglich ist, die Höllen abzurüsten. Die Kühnheit der gewaltfreien Aktivisten besteht gerade darin, dass sie kreativ sind: Sie suchen nach wirksamen Strategien, die Fesseln zu sprengen, die Menschen dazu bringen, ungerechten Gesetzen zu gehorchen. Wenn die Masse das täte, würde das den Tyrannen unweigerlich schwächen. Das mussten viele Präsidenten und andere Führer erfahren und deshalb werden soziale

Netzwerke wie Facebook und Twitter gefürchtet – oder sogar verboten, denn diese ermöglichen den Massen den Ungehorsam.

Während der einfache Ungehorsam gegen den Mythos das Opfer nur von dessen Gewalt befreit, übt der Satyagrahi eine stärkere Art Ungehorsam aus, übermäßigen Ungehorsam, denn er will eine grundlegende Veränderung der Lebenswirklichkeit erreichen. Einen solchen Ungehorsam gibt es nur zum hohen Preis des persönlichen Opfers und er bringt selbst die Angreifer zum Staunen und verwirrt sie. Einfacher Ungehorsam bringt die Angreifer in die unangenehme Situation von Überraschung und Verwirrung: Sie verlieren ihre Macht und beginnen sich klarzumachen, dass ihre Opfer menschliche Würde besitzen, da sie eigene Entscheidungen treffen. Übermäßiger Ungehorsam dagegen geht über die Überraschung hinaus, indem er die Aufmerksamkeit der Unterdrücker weckt und bei ihnen Emotionen erregt. Die Satyagrahis machen deutlich, dass sie zur Selbstaufopferung und zur Großmut bereit sind und dass es ihnen Ernst damit ist, die Herzen der Übeltäter gewinnen zu wollen. Die Tyrannen können auf zweierlei Weise reagieren: Sie können stur Vorteil aus der Haltung der Satyagrahis ziehen und sie noch grausamer und widernatürlicher behandeln, oder sie können wahrhaftig bestürzt sein und den Rückzug antreten, da sie nicht noch weiter gehen wollen. Die Satyagrahis senden ihnen eine eindeutige Botschaft: Auch wenn sich die Unterdrücker despotisch verhalten, betrachten die Satyagrahis sie doch als wertvolle Menschen und sind nur allzu bereit, ihnen beizustehen.

Diese Art Reaktion kann die Unterdrücker mit ihrem Übermaß an Wohlwollen und Freundlichkeit dazu bringen, Gewissensbisse zu empfinden, und sie können ihnen die Augen für den Gegensatz zwischen der Unschuld der Satyagrahis und ihrer eigenen verdrehten Widernatürlichkeit öffnen. Auf diese Weise werden die Unterdrücker entwaffnet und die Höllen, die sie aufgerüstet haben, werden

abgerüstet. Aber das ist durchaus nicht leicht – es birgt immer eine Gefahr. Um Widerstand zu leisten, braucht man nur genug Glauben.

4.2. Matthäus 5,38-42: drei Punkte, ein unendlicher Plan

Jesus beschloss, die Rolle des Knechts zu übernehmen und den Vater ins Zentrum der Geschichte eintreten zu lassen, um die Wirklichkeit umzugestalten. Jesu Art der Konfliktlösung betraf nicht nur den kraftvollen Spiegel der Gewaltfreiheit, den der Satyagrahi anbietet und den die Passionsgeschichte glänzend wiedergibt. Sowohl die größeren als auch die kleineren Konflikte, die Jesus in seiner Umgebung erlebte und die ihm Kummer bereiteten, hatten besondere Namen: Machtmissbrauch der Reichen, Verachtung der Sklavenhalter für ihre Sklaven und die Ausbeutung durch die römischen Soldaten und ihre demütigenden Forderungen. Dieses waren Höllen, die nicht nur in den boshaften Brutalitäten der Feinde bestanden, sondern vor allem in der Schaffung von Fesseln der Sklaverei: erzwungene Abhängigkeit und Kontrolle über Einzelne und ihre Beherrschung durch Werkzeuge der Unterdrückung. Wie könnten solche grausamen Formen der Beherrschung abgeschafft werden?

In der Bergpredigt im Matthäusevangelium werden Erinnerungen an wertvolle Aussagen Jesu aufbewahrt. Darin werden drei konkrete Beispiele für die Abrüstung der Höllen genannt, in denen es sich um Sklavenfesseln handelt. Angesichts solcher Höllen ist der Spiegel der Gewaltfreiheit zwar notwendig, aber er reicht nicht dazu aus, den Unterdrücker dazu zu bewegen, die Rüstung abzulegen, und ihn von seiner Blindheit zu heilen. Ich lade euch dazu ein, die Tiefen des dritten Weges Jesu zu betreten und ihn zu verstehen. Dieser dritte Weg ist sowohl von Kampf als auch von Flucht weit entfernt und er regt uns dazu an, echte aktive Gewaltfreiheit auszuüben, um selbst die schwierigsten Situationen der Unterdrückung umzukehren.

4.2.1. Jesu Aussage über Rache

Wir wollen uns als Nächstes mit dem Text Matthäus 5,38-41 aus der Bergpredigt (Matt 5-7) beschäftigen. Er ist der fünfte aus der Reihe der Aussagen Jesu, in denen er das Zentrum des mosaischen Gesetzes auslegt. Gewöhnlich werden die Verse 39c-41 als Beispiele für passives dem Gegner keinen Widerstand leisten (Matt 5,39) ausgelegt, doch tatsächlich sind sie Beispiele für eine sehr aktive kreative Reaktion. In Vers 42 geht es um etwas anderes. Da der Vers nicht in den Kontext zu passen scheint, will ich ihn hier nur kurz in Betracht ziehen. Während es sich in den Versen 38-41 darum handelt, wie man sich einem Übeltäter gegenüber verhalten sollte, geht es in Vers 42 nur darum, wie man mit einem Schuldner umgehen sollte. Der Satz in Vers 42 ist nicht nur anders gebaut, sondern er entspricht auch nicht der Hauptstoßrichtung von Jesu Antwort und der Theologie des Matthäus.

Zuerst einmal sollten wir den Hauptpunkt des fünften Teils der Bergpredigt (die Verse 38ff.) genau auslegen. Seine Grundvoraussetzung ist die *Lex talionis* (Exod 21,23, Lev 24,18-20, Deut 19,21). Diese war die traditionelle Norm, in der die angemessene Reaktion auf diejenigen festgelegt wurde, die entgegen ihrer wahren Natur anderen Böses zugefügt hatten. Die *Lex talionis* (lat. *Talio* Vergeltung) setzte der Vergeltung eine Grenze, indem sie festlegte, was erlaubt war und was nicht. Damit verringerte sie das Ausmaß irrationaler Rache (vgl. Gen 4,24). Die Vergeltung musste dem angerichteten Schaden entsprechen („Auge für Auge und Zahn für Zahn“), sie durfte nicht größer sein als dieser. Jesus will das Gesetz neu interpretieren, jedoch nicht verändern (Mt 5,17). Er zitierte einige strittige Stellen und legte sie dann dem Herzen Gottes gemäß aus. Laut Jesus müssen wir wissen, was Gottes Wille hinsichtlich der Übeltäter ist, und ob Gott will, dass wir das Böse mit Bösem vergelten.

Wenn wir die „gedankliche Linie“ von übermäßiger Rache der vormosaïschen Zeit bis zur genau bemessenen Rache des mosaïschen Gesetzes verfolgen, sehen wir, dass die Absicht des Wortes Gottes letzten Endes nicht darin bestand, die Menschen zu ermutigen, sie sollten Böses mit Bösem vergelten, sondern darin, das Böse so weit wie möglich zu vermindern. Matthäus führt uns mit 5,39 in ein anderes Universum: Wenn wir diese gedankliche Linie bis an ihr Ende verfolgen, sehen wir, dass die höchste und göttlichste Reaktion die ist, gegen den, der uns „etwas Böses antut“, keinen „Widerstand“ zu leisten. Dieser Satz ist schwierig und kann leicht missverstanden werden. Die Wendung „Widerstand leisten (Griechisch *antisténai ántistḗnai*)“ sollte als „bewaffneten Widerstand“⁵ leisten verstanden werden. Dann würde das Gebot Jesu bedeuten: „Leistet keinen bewaffneten Widerstand gegen den, der euch etwas Böses antut“. Für eine Situation jedoch, in der die Jünger angegriffen würden, ist ihre logische Frage: „Was sollen wir denn sonst mit dem Angreifer machen?“

Jesus antwortet mit einem inspirierenden Beispiel. Ebenso wie das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,25-27) die Frage „Wer ist mein Nächster?“ (Lukas 10,29) beantwortet, soll mit den Gegenbeispielen in Matthäus 5,38-41 keine Norm verkündet werden, sondern sie sollen zu ihnen ähnlichen kreativen Handlungen anregen. Sie zeigen, wie eine radikale Veränderung der Koordinaten bei der Reaktion auf die, die uns versklaven, erreicht werden kann. In all den Gegenbeispielen werden ganz konkret neue Handlungsweisen erkundet, deren Ziel es ist, im Übeltäter Rücksicht auf seine und des Opfers Menschenwürde zu bewirken. Diese neuen Taktiken sollen die Tyrannen, indem sie sie unter gewaltfreien Druck setzen, dazu

⁵Wink, Walter (1992). Die Untersuchung zeigt, dass sich dieses Verb in der Septuaginta in erster Linie auf bewaffneten Widerstand (Josua 7,13) und militärische Angriffe (Deut 25,18) gegen Feinde bezieht.

bringen, Entscheidungen zu treffen, die sie von sich aus nicht getroffen hätten. Tatsächlich werden mit dieser Strategie die Übeltäter behandelt, als wären sie Kranke, die eine Behandlung (aktive Gewaltfreiheit) brauchen. Deren Ziel ist die Heilung, die durch die innere Dynamik der Übeltäter allein nicht erreichen würde. Im Gegensatz zu den schädlichen Wirkungen des (gewaltsamen) Widerstands ist aktive Gewaltfreiheit eine unschädliche Behandlung, bei der die, die ihn leisten, zum Leiden bereit sind, ohne dass sie sich davon überwältigen ließen. „Prophetische“ Gesten werden dabei eingesetzt, damit die Angreifer erkennen können, dass sie nicht bloße Objekte, sondern Menschen vor sich haben, die Anspruch auf Freiheit und Würde erheben.

Wenn mit diesen Gegenbeispielen im Matthäusevangelium auf die mündliche Tradition zurückgegriffen wird, die direkt von Jesus kommt – und das scheint der Fall zu sein –, dann sind die besonderen Situationen, die er wählt, um das Verhalten zu verdeutlichen, das er angesichts der Unterdrücker für angemessen hält, von großer Bedeutung. Wenn die Übeltäter engstirnig und durch vernünftige Argumente nicht zu überzeugen sind, ist es notwendig, zur aktiven Gewaltfreiheit zu greifen. Jesus spricht direkt zu den Unterdrückten, denn sie, die von unten, aus ihrer offensichtlichen Bedrängnis, handeln, haben die Macht, die Situation zu verwandeln.

4.2.2. Erstes Gegenbeispiel: die andere Wange hinhalten

Das erste dieser Gegenbeispiele (Matt 5,39cd) nennt den Fall, dass jemand eine andere Person auf die Wange schlägt: „Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin!“ Die meisten Auslegungen laufen auf den Rat hinaus, eine Dummheit zu begehen: Es wird zum unterwürfigen Anbieten der anderen Wange geraten und damit wird eine Form der Passivität empfohlen, die die Aggression lediglich aufrechterhält. Sollten wir denken, Jesus

von Nazareth, der so viele Fälle von ungerechtem Leiden gesehen hat, würde seinen Jüngern womöglich vorschlagen, sie sollten auf unbegrenzte Zeit einfach dieselben Ketten der Unterdrückung tragen? Die Frage an sich scheint schon sinnlos zu sein, und doch bekommen wir eben das in zahllosen Predigten zu hören! Können wir einer Frau in die Augen sehen, die häusliche Gewalt erleidet, und ihr dieses Wort Jesu auf eben diese Weise auslegen?

Allerdings ist der Schlag in der Szene, die Matthäus darstellt (und die anscheinend der ursprünglichen entspricht), kein gewöhnlicher Schlag. Offensichtlich stehen die daran Beteiligten in völliger Ungleichheit einander gegenüber. Im Text heißt es, die rechte Wange sei geschlagen worden. Da die linke Hand (also die, mit der normalerweise ein Schlag auf die rechte Wange ausgeführt würde) als unrein betrachtet wurde, wurde sie niemals zu einer solchen Handlung gebraucht.⁶ Im Text muss also ein Schlag mit dem rechten Handrücken gemeint sein. Ein solcher Schlag sollte nicht nur schmerzen, sondern er sollte das Opfer demütigen und herabwürdigen. Mit dieser Geste schlugen Sklavenbesitzer ihre Sklaven. Im Recht war festgelegt, dass das Opfer, das einen solchen Schlag erhalten hatte, wenn es ein freier Mann war, Anspruch auf einen Ausgleich im Werte von 400 Arbeitstagen hatte!

Angesichts einer so schweren drohenden Strafe ist zu vermuten, dass der Angreifer niemals einem Opfer, das Zugang zum Schutz durch das Gesetz hat, einen solchen Schlag versetzen würde. Wahrscheinlich konnte sich das Opfer aber nicht einmal vorstellen, dass es ein Recht

⁶Die linke Hand wurde allgemein als unrein oder sogar verflucht betrachtet (Gen 48,13-26, Richter 3,15-21, 2.Samuel 20,7-10). Wenn man also die linke (unreine) Hand benutzte, bedeutete, dass man das, was man mit ihr tat, ein Verbrechen war.

auf solchen Schutz hatte, umso weniger, wenn keine andere Person dabei war, denn nach Deut 19,15 konnte ein solcher Schutz nur in Anspruch genommen werden, wenn es zwei verlässliche Zeugen gab. Das Opfer, das Jesus für sein erstes Beispiel wählt, ist eine unterdrückte, vollkommen wehrlose Person. Die Beziehung zwischen den beiden Beteiligten ist also vertikal wie die zwischen Sklavenhalter und Sklave, Vater und Kind und Ehemann und Ehefrau in der semitischen Gesellschaft, die streng patriarchal war. Die Absicht des Unterdrückers ist nicht, körperlich zu verletzen, sondern das Opfer so weit wie möglich herabzuwürdigen. Welcher Ausweg stände in einem solchen Fall angesichts der Ungleichheit in der Beziehung dem Opfer offen?

Im Wesentlichen geht es im Vorschlag Jesu darum, die widersinnige Handhabung des Gesetzes auf die Spitze zu treiben und damit die Herrschaftsausübung über Menschen durch Misshandlungen in ihr Gegenteil zu verkehren. Wenn man den Kopf dreht und die linke Wange anbietet, macht man es dem Angreifer leichter, zum zweiten Mal zuzuschlagen, doch bringt das den Angreifer in ein Dilemma: Noch einmal kann er nicht mit dem rechten Handrücken zuschlagen, weil er dann die Nase des Opfers treffen würde, und er kann auch nicht mit dem linken Handrücken zuschlagen, weil wegen der oben genannten Sitten die linke Hand nicht eingesetzt werden darf. Der Angreifer wäre darum gezwungen, das Opfer mit der rechten Faust zu boxen oder es wenigstens mit der rechten Handfläche zu schlagen. Aber geboxt wurde nur im Kampf von Gleichen und ein Schlag mit der Handfläche galt als sehr viel weniger demütigend als ein Schlag mit dem Handrücken. Folglich wäre die Geste, den Kopf zu drehen und die andere Wange anzubieten, durchaus kein Beispiel für stoische Unterwerfung unter den Unterdrückern, sondern sie wäre eine Bewegung, die die gewalttätige Person ihrer Macht und Herrschaft beraubte. Damit würde das gewalttätige Verhalten trotzig als unmenschlich verurteilt. Überraschung und Gewalt sind psychisch

unvereinbar. Wenn der Unterdrücker schließlich überrascht ist, findet ein geheiligter Augenblick statt, in dem ihm etwas durch den Kopf gehen kann: Einerseits könnte er denken, das Opfer sei verrückt geworden, andererseits könnte er erkennen, dass das Opfer seine Würde gewaltfrei behauptet, und er könnte beschließen, nicht weiterzumachen.⁷ In diesem wie in jedem anderen derartigen Fall muss das Opfer zur Selbstaufopferung bereit sein, wenn es sich so entscheidet, denn der Tyrann kann Vorteil aus der Situation ziehen und noch einmal zuschlagen. Der Jünger Jesu nimmt die Gefahr, noch mehr zu leiden, auf sich, denn auch wenn die gewaltfreie Geste vielleicht erfolglos war, hat er doch die Gefühle des Angreifers verwirrt. Starker Glaube und viel Kreativität sind notwendig, um immer wieder neue gewaltfreie Aktionen zu erfinden und zu entwickeln und so lange auf ihnen zu bestehen, bis das hartnäckige Bestehen des Opfers auf seiner Würde Erfolg hat und diese besondere Hölle abrüstet.

4.2.3. Zweites Gegenbeispiel: Streit um ein Kleidungsstück

Im zweiten Gegenbeispiel (Matt 5,40) wird ein Fall vor Gericht dargestellt, in dem das Opfer seiner Kleidung beraubt wird: „Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel!“ Um diese Äußerung zu verstehen, müssen wir den Zusammenhang kennen, das heißt, die sozioökonomische Situation im ersten Jahrhundert in Palästina. Sehr wahrscheinlich bezieht sich dieser Vers auf die Lage von Kleinbauern, die so verschuldet waren, dass sie ihre Schuld nicht bezahlen konnten. Folglich wurden sie vor Gericht gestellt, um sie dazu zu bringen, ihre Schulden zu bezahlen, selbst wenn das mit ihrer Kleidung geschehen sollte. Dass die Kleinbauern ihre Schulden nicht

⁷ In dieser Hinsicht sind einige Beispiele, die Wink nennt, interessant: Wink, Walter (1999), pp. 145-160.

tilgen konnten, war nicht auf ihre Verantwortungslosigkeit, sondern auf vorhandene wirtschaftliche Missstände zurückzuführen. Sie konnten nicht darauf hoffen, Gerechtigkeit von denen zu erlangen, die sehr viel mächtiger als sie waren.

Eine Einzelheit in der Matthäusfassung ist ungewöhnlich: Die Reihenfolge der Kleidungsstücke ist gegenüber der in der Lukasfassung umgekehrt. Dort heißt es:

„Dem, ... der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd!“ (Lukas 6,29). Das scheint logischer zu sein: Bei einem Raubüberfall wird natürlich das äußere Kleidungsstück, also der Mantel, zuerst geraubt. In Lukas' Theologie besteht die übermäßige Großzügigkeit darin, auch noch das Hemd anzubieten, doch bei Matthäus ist der Ausdruck umgekehrt: „Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel!“ (Matt 5,40). Selbst in einem Gerichtsprozess scheint es seltsam, dass der Angeklagte sein Hemd übergeben und ihm nur das außen getragene Kleidungsstück gelassen werden soll. Hat der Evangelist da einen Fehler gemacht?

Zwar denkt Wink, das sei der Fall,⁸ doch ich bin der Meinung, die Reihenfolge bei Matthäus spiegelt das, was in einem solchen Fall geschehen sein mag, richtiger wider. Das in Exodus 22,25-26 und Deuteronomium 24,2-13 verkündete Gesetz erklärt genau, was erlaubt ist und was nicht: „Nimmst du von einem Mitbürger den Mantel zum Pfand, dann sollst du ihn bis Sonnenuntergang zurückgeben“ (Exod 22,25). Die Ausbeuter könnten das Gesetz so auslegen, dass sie daraus Vorteil ziehen könnten: Wenn sie schon wegen der Gesetze in Exodus und Deuteronomium den Mantel nicht für lange Zeit behalten könnten, dann könnten sie doch das Hemd, solange sie wollten, behalten (wie in dem Matthäustext

⁸Wink, Walter (1992), p.. 211, Anm. 15.

vorausgesetzt wird). Damit würden sie das Opfer, das sein Hemd übergeben müsste, noch mehr demütigen. Wie könnte einer wohl auf eine so offensichtliche Ungerechtigkeit reagieren?

Jesus schlägt nun wieder etwas vor, das diese Gesetzesanwendung *ad absurdum* führt. Den Mantel übergeben darf nicht als ärgerliche Geste verstanden werden, wie die ist, mit der, wie in Apg 22,23 erzählt wird, die Kleider weggeworfen wurden. Das griechische Wort bedeutet nur, dem Übeltäter das Kleidungsstück „überlassen“ oder bei ihm „hinterlegen“. Welche Absicht verfolgt Jesus, wenn er dem Schuldner vorschlägt, sein letztes Kleidungsstück zu übergeben, und noch dazu das kostbarste? Dann würde der Schuldner vollkommen nackt vor dem Gericht stehen! Um besser zu verstehen, was Nacktheit in der semitischen Kultur bedeutete, lesen wir einen apokryphen Text aus dem Thomasevangelium: „Maria Magdalena befragte Jesus: ‚Wie sind deine Jünger?‘ Er sagte: ‚Sie sind wie kleine Kinder, die sich auf einem Feld niedergelassen haben, das ihnen nicht gehört. Wenn die Besitzer des Feldes kommen, werden sie sagen: #Gebt uns unser Feld zurück!# Sie werden ihre Kleider vor ihnen ablegen, nur damit es ihnen überlassen wird, und [sie] ihnen ihr Feld geben““. Dieser seltsame Text zeigt, dass in einer Situation der Ungleichheit sich nackt ausziehen eine Handlungsweise war, die die Gegner veranlassen sollten, sich für das, was sie taten, zu schämen. In der semitischen Kultur galt außerdem die Abweichung, sich in der Öffentlichkeit nackt zu zeigen, deshalb als Skandal, weil es gegen das System verstieß, nach dem Menschen gemäß der Kleidung, die sie trugen, sozial eingeordnet wurden. Jede Entfernung solcher sozialen Rangzeichen war unerträglich, aber gleichzeitig war es eine Möglichkeit zu fordern, dass die eigene Menschlichkeit anerkannt werde.⁹

⁹Thomasevangelium, Vers 21. - Ein Beispiel dafür ist der „halbtote“ Mann im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,30).

Fassen wir also zusammen: Das provozierende Gegenbeispiel, das uns Jesus anbietet, zeigt zuerst einmal, wie jede starre Auslegung des Gesetzes die Menschen nackt, ohnmächtig und ausgeschlossen zurücklässt, doch es zeigt auch, wie eben diese Nacktheit bei den Gläubigern Scham auslösen kann, sobald sie darüber nachdenken. Da der unterdrückte Schuldner selbst die Initiative ergriff, indem er sein kostbarstes Kleidungsstück freiwillig übergab und nackt dastand, wurde sein schockierendes Handeln zu einer direkten Anklage der Unmenschlichkeit des herrschenden Systems: Es war der Schrei eines Menschen, der zwar unterdrückt wurde, der sich aber noch frei entscheiden konnte. Es war der Schrei, mit dem der Gläubiger, der Richter und das gesamte System wegen ihrer schändlichen Vorgehensweisen bloßgestellt wurde, und das, ohne dass der, der aufschrie, jemals seine Menschenwürde verloren hätte. Dieses prophetische Handeln zwang den Gläubiger dazu, sich klarzumachen, was er da eigentlich tat, es bescherte ihm Gewissensbisse. Dieses also ist der erste Schritt, den gewaltfrei Handelnde bei der schwierigen Aufgabe, die Übeltäter zu retten, unternehmen sollten. Es ist die einzige Möglichkeit, die Höllen ein für alle Mal abzurüsten.

4.2.4. Drittes Gegenbeispiel: eine zusätzliche Meile mitgehen

Das dritte Gegenbeispiel, das Jesus nennt, steht in Matthäus 5,41: „Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm!“ Im griechischen Text steht nichts davon, dass es darum gegangen sei, eine Last zu tragen. Dort wird nur das Verb *angaréuein* gebraucht und das heißt „*angaria* tun“. Aber was ist nun *angaria*? Das Verfahren stammt anscheinend aus dem Transportsystem der antiken Perser und Griechen und wird beim Transport von Waren und Nachrichten eingesetzt. Der Transport mit Pferden war langsam, weil die Pferde müde wurden. Wertvolle Stunden gingen nachts verloren, wenn die Pferde ausruhen mussten. Das *angaria*-System wurde entwickelt, um dieses Problem zu lösen.

Es bestand darin, dass man eine Anzahl Pferde entlang der Route verteilte, sodass die Reise ohne Unterbrechung Tag und Nacht fortgesetzt werden konnte. Diese Methode wurde auch in Israel angewandt und schließlich von den Römern übernommen. Sie passten es später ihren eigenen Bedürfnissen an. Das römische Gesetz erlaubte römischen Beamten militärisch oder auch sonst, Lasttiere, die anderen gehörten, zu enteignen. Eigentlich sollten sie zurückgegeben werden, doch das geschah niemals. Das Gesetz erlaubt ihnen auch, Menschen zu rekrutieren und zu zwingen, Materialien zu transportieren. Anscheinend war das auf eine Meile (1,6 km) begrenzt, doch wurde bisher kein römisches Gesetz gefunden, das das bestätigt hätte. Auch in Matthäus 27,32 handelt es sich offenbar um einen Fall von *angaria*, als Simon von Kyrene Jesu Kreuz nach Golgatha trug; das war eine Entfernung von etwa einer Meile.

Damit, dass Menschen und Tiere dafür eingesetzt wurden, schwere Lasten zu tragen, waren natürlich Misshandlungen verbunden, deshalb wurde *angaria* von den Ortsansässigen verabscheut und gefürchtet. Bedrohungen und Missbrauch beim Rekrutieren waren so stark, dass es in späteren Jahrhunderten notwendig wurde, das Vorgehen durch kaiserliches Dekret zu regeln, um die Betroffenen zu beschwichtigen. Wink zitiert in seinem Artikel¹⁰ viele Zeugnisse und vergleicht das Vorgehen selbst mit dem Tod. Es gibt Berichte darüber, dass alle Bewohner eines Dorfes ihre Häuser verließen, um der Rekrutierung durch römische Soldaten zu entgehen. Andererseits konnten Reiche dafür bezahlen, dass sie von dieser Pflicht ausgenommen wurden.

¹⁰ Im Detail in Wink, Walter (1992), pp. 202-205.

Jesu Reaktion auf dieses schädigende Vorgehen war recht kühn: Wie in anderen Fällen, will er dieses inhumane widernatürliche Gesetz so weit treiben, dass es lächerlich wird. Wenn das Opfer, nachdem es eine Meile gegangen ist, beschließt, noch eine weitere Meile zu gehen, verliert der Beamte nicht nur die Kontrolle über seine Last, sondern er vergeht sich auch gegen die gesetzliche Richtlinie, die ihm das Recht gibt, diese „vernunftlose“ Person einzuziehen. Die sich daraus ergebende Unsicherheit verwirrt den Ausbeuter und vermindert seine Macht. Bei der nächsten Gelegenheit wird er es sich wohl zweimal überlegen, ob er noch einmal jemanden *angaria* unterwirft. Außerdem gelingt es dem jüdischen Bürger, seine Würde als Mensch dadurch zu bestätigen, dass er kühn seine Wahlfreiheit behauptet: Er zeigt, dass er kein Lasttier ist. Selbst wenn der Soldat möchte, kann er über diesen übermäßigen Ungehorsam nicht berichten, weil er in dem Fall selbst bestraft werden könnte. Zwar haben wir keine genauen Informationen über die Bestrafung eines Soldaten, der die gesetzlichen Grenzen von *angaria* überschreitet, doch ist wahrhaftig jede Strafe – sei es nun ein Bußgeld¹¹ oder sogar die Todesstrafe¹² - vorstellbar.

Diese drei Gegenbeispiele dafür, wie man gewaltfrei auf Unterdrückung reagieren kann (die Verse 39c-41), weisen ein gemeinsames Muster auf: Die Opfer reagieren auf eine grausame und selbstsüchtige Zumutung des Gesetzes, indem sie sich mit kühnen Akten der Gewaltfreiheit auf ihre Menschenwürde berufen. Sie reagieren nicht aggressiv, sondern stattdessen versuchen sie die Übeltäter zu verunsichern. Diese sind nun gezwungen, ihre Haltung den Opfern gegenüber zu überdenken. Das unterscheidet sich vollkommen von passiver Unterwerfung: Es ist die aktive Gewaltfreiheit Jesu.

¹¹Strategikon des Maurikios, I.7.13.

¹²Flavius, Josephus, Bellum Iudaicum, 3.102- 103.

4.2.5. Schlussfolgerung: Wie man den Unterdrückern hilft, indem man ihnen den Gehorsam verweigert

Zum Abschluss dieser Analyse von Matthäus 5,38- 42 wollen wir das, was wir bisher bedacht haben, noch einmal überblicken. Wir haben entdeckt, dass es der Lebensweise der Übeltäter, die andere unterdrücken, entspricht, dass sie so viele Opfer und ein solches Anti-Reich-Gottes-Milieu schaffen, dass etwas mehr als der Satyagrahi-„Spiegel“ der Menschlichkeit notwendig ist: Um diese Widerspiegelungskraft sicherzustellen, müssen Strategien der Ablenkung und der Umgestaltung eingesetzt werden. Hier erscheint es moralisch geboten, aktive Gewaltfreiheit auszuüben. Ihr Ziel ist es, die Ausbeuter zu irritieren und ihre Gewissheiten, die sich auf Unterdrückung gründen, zu erschüttern. Das Endziel ist, ihnen dazu zu verhelfen, dass sie erkennen, dass sie Menschen, die Würde besitzen, vor sich haben, Menschen, die sich frei entscheiden können. Um das zu erreichen, übersteigern die Opfer unerschämterweise das, was von ihnen verlangt wird (hinsichtlich Schlägen, Kleidung, Meilen), und erobern mit ihren Schmerzen die Herzen der Gegner. Sie zeigen sich bereit, noch mehr Leiden auf sich zu nehmen, wenn es dafür notwendig ist, den Übeltäter abzurüsten. Keine dieser Szenen riecht nach Passivität oder Unterwürfigkeit. Sie sind keine Beispiele für Widerstandslosigkeit, so als würden sie mit der Forderung „Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand“ (5,39b) übereinstimmen, sondern sie sind Gegenbeispiele für gewaltfreien Widerstand und sie stimmen vollkommen damit überein, wenn wir den Vers so verstehen: „Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen (gewalttätigen) Widerstand.“

Sehr interessant ist, dass Jesus sowohl im fünften als auch im sechsten Ausspruch der Lehrrede zu einem Verhalten rät, das nicht von der Reaktion der Gegner und nicht einmal davon abhängt, ob es

Wirkung erzielt. Die Reaktion der aktiven Gewaltfreiheit, die Jesus empfiehlt, ist nicht kasuistisch (wenn sie *so* reagieren, dann tu *dies*, und wenn sie das Gegenteil tun, dann tu *das*). Er fordert nicht einmal, dass die Gegner zuvor mit ihrer Gewaltanwendung aufhören. Die Haltung der Christen hängt nicht von den Reaktionen der anderen, sondern sie hängt von ihrer Beziehung zum Vater im Himmel (5,35) ab. Novakovic¹³ wagt es, eine zweifache Möglichkeit darzustellen, die realistischerweise aus den Gegebenheiten folgen könnten: Entweder beschließen die Gegner, (A) die Haltung des Opfers, die seine Würde bestätigt, nicht zu beachten und ihre Misshandlungen zu verdoppeln – noch einmal schlagen, auch den Mantel nehmen, spottend die zusätzliche Meile annehmen – oder (B) sie weisen das „blödsinnige“ Angebot zurück, nachdem sie in der Geste des Opfers eine Bestätigung seiner Menschlichkeit wahrgenommen haben. Im Fall (B) stellt der übermäßige Ungehorsam des Opfers, der paradoxerweise den Übeltätern weiterhilft, wieder einen Spiegel der Menschlichkeit dar, in dem die Übeltäter ihr eigenes monströses Verhalten betrachten können. Da sie sich der von ihnen begangenen Ungerechtigkeiten immer bewusster werden, erfüllt sie ihr eigenes Bild mit Abscheu und sie treten den Rückzug an. Selbst wenn sie die Gewaltfreiheit der Opfer immer noch nicht rührt, so bekommen sie doch wenigstens Gewissensbisse.

Wenn die Protesthandlung der Opfer erfolglos gewesen zu sein scheint wie in Fall (A), so mag doch dieselbe Art gewaltfreien Handelns in Zukunft ihre Überraschungswirkung verlieren, sodass es notwendig ist, eine neue Geste aktiver Gewaltfreiheit zu erdenken. Die Angreifer begegnen ihren eigenen Taktiken: Weitere Schläge einstecken verhilft den Opfern zu einer Pause. Die Behörden bestimmen, dass nackt vor dem Gericht stehen mit einer Gefängnisstrafe belegt wird oder das römische Reich gibt ein neues

¹³Novakovic, Lidija (2006), p. 13.

Gesetz bekannt, in dem erklärt wird, dass jeder Bürger, der *angaria* über eine Meile hinaus ausdehnt, festgenommen und ausgepeitscht wird. Die scheinbare Niederlage ist bedeutungslos, denn Jesu Weise hängt nicht von der Reaktion der Unterdrücker ab. Die drei Gegenbeispiele sind als Anregung, nicht normativ zu verstehen. Gewaltfrei Handelnde, die auf ihren tiefen Glauben und ihre Kreativität zurückgreifen, erdenken neue Gesten der Provokation, mit denen sie dieselbe Botschaft der Menschenwürde vermitteln. Mit diesen drei Punkten im „Raum“ (die Gegenbeispiele in Matt 5,39c-41) legt Jesus die Koordinaten für einen unendlichen Plan für gewaltfreie Aktionen fest, mit denen jeder Konflikt abgekürzt und jede Hölle abgerüstet werden kann, und zwar nicht dadurch, dass die Opfer die Unterdrücker „besiegen“, sondern dadurch, dass sie sie in Nachahmung des Vaters „retten“.

5. SCHLUSSFOLGERUNG: GRUNDLAGEN FÜR EINE CHRISTLICHE GEWALTFREIHEIT HEUTE

Angesichte der zahllosen Berichte über Massaker in nicht endenden Kriegen, über Armeen, die Stellungen angreifen oder verteidigen, über terroristische Akte aller Art und über Millionen Migranten, die vor Bomben fliehen, mag es utopisch, ja sogar naiv erscheinen zu denken, Gewaltfreiheit, der dritte Weg Jesu, sei in der Lage, alle Arten von Konflikten in unserer Zeit zu lösen. Wir Christen mögen zum Pessimismus neigen, wenn wir unsere Prinzipien betrachten, und wir könnten uns entmutigt von dieser Art zu kämpfen abwenden, für die wir noch nicht einmal ausgebildet sind.

Viele Jahre lang habe ich sehr viele verschiedene skeptische Reaktionen auf den Vorschlag Gewaltfreiheit zu hören bekommen. „Jesus war sehr radikal und er hielt Ideale hoch, die auch wir verfolgen müssen, aber in unserer Zeit ist Gewaltfreiheit nicht machbar.“ Dieser Überzeugung sind viele tief Gläubige. Doch ist unwahrscheinlich, dass Jesus Beispiele von so ausdrücklich kreativer Provokation als Möglichkeit, mit Konflikten umzugehen, gewählt hätte, wenn er gedacht hätte, wir könnten uns in sehr ernstesten Fällen nicht mehr auf Gewaltfreiheit verlassen, sondern müssten 180 Grad kehrt machen und uns auf gewalttätige Unterdrückung einlassen. Der Einwand kann auch anders formuliert werden: „Aktive Gewaltfreiheit ist sehr idealistisch und prinzipiell, aber sie wurde in der Geschichte niemals vollkommen ausgeübt. ... Sie ist nicht machbar, schon gar nicht in großem Maßstab.“ Die Antwort darauf ist: Vielleicht kennen wir die Geschichte nicht gut genug. Bartkowski¹⁴ bringt in seinem Buch genaue Berichte über mehr als 300 groß angelegte gewaltfreie

¹⁴Bartkowski, Maciej J. (2013).

Aktionen in 15 Ländern auf verschiedenen Kontinenten. Er zeigt deutlich, dass aktive Gewaltfreiheit für viele Gemeinschaften ein wirksames Mittel im Kampf war und weiterhin ist. Tatsächlich brachte aktive Gewaltfreiheit in den Fällen, über die er berichtet, endgültige Lösungen. Im Gegensatz dazu macht Gewalt es so gut wie unmöglich, dass befeindete Gruppen zusammenkommen, die Wunden heilen und Rache ablehnen. In Konflikten wie denen im Irak und in Syrien erleben wir bisher, dass viele Menschen fliehen (Hunderttausende fliehen vor dem Terror und wir sehen schreckliche Kämpfe, nicht nur Bombardierungen und Aktionen gegen Terroristen, sondern auch christliche Gruppen, die bewaffnete Milizen bilden und ihre eigenen Kriege führen). Aber, so traurig es ist, wir sehen keine Beispiele für den dritten Weg Jesu. Wir können nicht wissen, ob derartige Strategien unausführbar und wirkungslos sind, denn sie sind noch nicht erprobt worden.

Zweifellos gibt es Menschen, die nicht auf Menschlichkeit reagieren. Sie sind einer Gehirnwäsche unterzogen worden. Sie sind blind vor Hass und Fundamentalismus und verhalten sich, als wären sie Maschinen. Und doch haben viele Kämpfer sogar die Reihen des sogenannten Islamischen Staates verlassen, weil sie derartige Grausamkeiten und einen solchen Extremismus nicht verdauen konnten. Wenn wir genau hinsehen, erkennen wir, dass die verschiedenen Seiten ähnliche Argumente benutzen, um einander auszuschließen. Die Terroristen behaupten, ihre Gegner wären schädliche Tiere (um 1994 den Völkermord in Ruanda anzustacheln, wurden die Gegner „Kakerlaken“ genannt) und müssten vertilgt werden. Wenn wir Christen unsererseits annehmen, die Terroristen wären menschlicher Gefühle unfähige Tiere oder Maschinen, müssen wir uns fragen, ob wir tatsächlich den Willen Gottes verkörpern oder ob wir nicht stattdessen derselben blinden Ausschlusslogik folgen wie die genannten Gruppen.

Wenn wir irgendetwas aus der Offenbarung des Johannes, die während der Zeit der Verfolgung geschrieben wurde, lernen können, dann ist es, dass selbst die erschreckendsten und tyrannischsten Reiche nicht ewig dauern. Sie zerbrechen und fallen auseinander. Ich gebe zu, unsere gegenwärtige Lage ist gewiss schwierig. Die Lösung keines Konflikts ist leicht zu bewerkstelligen. Ausmaß und Eigenheit der aktiven Gewaltfreiheit, die notwendig ist, um mit einem Konflikt umzugehen, hängt vom Ernst der Lage ab. Wenn plötzlich ein blutiger Krieg ausbricht, mag es eine enorme Herausforderung sein, die Lage mit Mitteln der aktiven Gewaltfreiheit umzugestalten, doch wir müssen uns fragen: Wurden die Gemeinschaften in den friedlichen Zeiten genügend auf die Ausübung dieser sehr anspruchsvollen Stufe der Gewaltfreiheit vorbereitet und wurden sie darin ausgebildet? Wenn nicht, wäre es genau dasselbe, als wollte man eine Armee von nicht ausgebildeten Soldaten in die Schlacht schicken. Als Kirche können wir uns entscheiden: Wir können die Gläubigen fügsam und unterwürfig halten oder wir können sie mit der aktiven Gewaltfreiheit Jesu stärken und inspirieren, sodass sie sowohl innere als auch äußere Konflikte lösen können. Doch wer kann ein solches Rennen ohne Training laufen?

Wenn wir wahre Anhänger Jesu sind, wollen wir ihn sowohl in unseren großen als auch kleinen Alltagsentscheidungen nachahmen. Für viele Lesende mögen die genannten Fälle unbedeutend sein. Unsere Höllen sind vielleicht einzelne Personen, Menschen, die unseren Ruf schädigen, Menschen, die uns das Leben in unserem Viertel oder in unserer Gemeinschaft unmöglich machen, Menschen, die auf keinen in unserer Gruppe hören. Aber die Dynamik der Gewaltfreiheit des Reiches Gottes ist dieselbe. Wenn ich besondere Beispiele gewählt habe, dann darum, weil eben diese die extremsten Fälle darstellen, sodass in ihnen alle anderen enthalten sind. Jesus beweist, dass er mit der Tradition der Gewaltfreiheit des Knechts JHWHs eng verbunden ist, ebenso wie mit der Tradition des

biblischen *riw*, der Dynamik der intensiven Provokation der Übeltäter, deren Ziel es ist, sie dazu zu bringen, ihr Verhalten zu ändern. Wenn irgendeiner von uns eine kleine oder große Hölle erlebt, brauchen wir Training im Innern, damit wir damit umgehen können (Jesaja 50,4-9), indem wir zu menschlichen Spiegeln werden und gewaltfreie Handlungen ausführen können, die unsere Peiniger verunsichern.

Um christliche Gemeinschaften dabei zu unterstützen, Jesu Vorschläge zur Lösung von Konflikten, die sich aus Unterdrückung ergeben, in ihr tägliches Leben zu integrieren, wage ich es, abschließend eine Synthese einiger Schlüsselemente anzubieten, die ich in diesen Texten entdeckt habe. Ich wünsche mir, dass alle Gemeinschaften Friedenszeiten nutzen, um sich für die tägliche Ausübung aktiver Gewaltfreiheit vorzubereiten und sich darin auszubilden. Gewaltfreie Aktionen können nicht improvisiert werden. Gleichzeitig ist Gewaltfreiheit, nachdem ein Konflikt beendet ist, dafür wesentlich, Räume der Wiedergutmachung und Wiedereingliederung zu schaffen, auch für die Übeltäter.

Die Lehren Jesu offenbaren uns eine wichtige Auffassung, nämlich die, dass die Ursache der Gewalt der Glaube der Täter ist, dass sie unbestreitbar die Macht haben, ihren Willen anderen mit Gewalt aufzuerlegen. Um diese Hölle abzurüsten, müssen wir die Täter dabei unterstützen, etwas, das sie von sich aus nicht entdecken können, zu entdecken, nämlich dass dieses Prinzip falsch ist und dass Gewalt ihnen niemals ermöglichen wird, die Situation vollständig und endgültig im Griff zu behalten.

Ich stütze mich auf die Auffassungen, die wir in den biblischen Texten finden, und biete die folgenden Grundprinzipien für die Ausübung aktiver christlicher Gewaltfreiheit an:

1. Ständiger Kontakt mit dem himmlischen Vater (Matt 5,48) ist absolut notwendig, damit wir angesichts eines Konflikts dasselbe tun können, was Er tut. Das Gebet ist die Hauptquelle der Kraft der Gewaltfreien, die den Übeltäter auf dieselbe Weise ansehen, wie Gott es tut.
2. Bei jeder Anwendung der aktiven Gewaltfreiheit sollte man danach streben, die Übeltäter zu retten und sie einzuschließen (Matt 5,44: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen“).
3. Wir müssen uns weigern, uns an bösen oder demütigenden Aktionen zu beteiligen, auch wenn wir deswegen mehr leiden müssen (Matt 5,39c-41).
4. Wir dürfen die konkreten Ergebnisse der gewaltfreien Aktionen (ganz gleich, ob sie erfolgreich oder ein Fehlschlag waren) nicht unseren Glauben an die Richtigkeit der einmal eingeschlagenen Richtung beeinflussen lassen: Wenn wir stark und kreativ ausdauern, wird das Ergebnis positiv sein (Matt 5,45).
5. Wir sollten Aktionen ausführen, die die Unterdrückter dabei unterstützen, dass sie verstehen, ihre Gewalt werde ihnen nicht unseren Gehorsam oder unsere Unterwerfung einbringen (Matt 5,39c-41). Unsere Aktionen müssen/dürfen
 - a) unerwartet und überraschend sein, sodass die sich daraus ergebende Bestürzung einen wunden Punkt im Gewissen der Gegner schafft,
 - b) nicht bestrafen, sodass die Übeltäter nicht verletzt werden, sondern dadurch gerettet werden, dass ihr Herz erreicht wurde,
 - c) immer neu und kreativ sein,
 - d) aufgrund der Initiative der Opfer entstehen, sodass sie ihre Menschenwürde und ihre Entscheidungsfähigkeit (sie sind keine passiven Objekte) beweisen,
 - e) die Vergeblichkeit davon, dass gegen die Opfer Gewalt gebraucht wird, und die Bereitschaft der Opfer, wenn nötig, noch mehr zu leiden, erweisen.

6. Angesichts von Feinden, die zwar aggressiv sind, die aber die sie Umgebenden nicht versklaven, reflektiert der Spiegel der Unschuld der Satyagrahis ihnen, wie unerträglich ihr Bild ist, und zwar so lange, bis sie zu einer Veränderung bereit sind (Jesaja 52,13-53,12).

Mit dieser kurzen Wegbeschreibung, die sich auf die Offenbarungen in Jesaja 52,13-53,12 und Matthäus 5,38-48 gründet, erhellen wir uns hoffentlich einen göttlichen Weg durch die stürmischen Nächte der Gewalt, einen Weg, auf dem der himmlische Vater mit unserer Hilfe selbst die verwerflichsten Übeltäter in Sein Reich führen kann.

FRAGEN ZUM NACHDENKEN

Die Broschüre bietet eine Untersuchung zweier biblischer Ratschläge für die Auseinandersetzung mit Gewalt: Der erste ist *DER SPIEGEL DES SATYAGRAHIS*. Am Beispiel des leidenden Knechts wird die Bereitschaft eines Menschen gezeigt, sich für die Veränderung des Herzens der Übeltäter selbst zu opfern. Der zweite ist *DIE AKTIVE GEWALTFREIHEIT JESU*. Hier werden die drei Beispiele als Vorbilder genannt, die Jesus als Reaktionen auf Handlungsweisen derer anbietet, denen das System die Unterdrückung anderer ermöglicht. Beide Ratschläge übersteigen den tief eingewurzelten Mythos von der erlösenden Gewalt. Im Folgenden bieten wir Einzelnen und Gruppen einige Fragen für Nachdenken und Gespräch an:

DER MYTOS VON DER ERLÖSENDEN GEWALT

1. Ist mir klar, inwiefern der Mythos von der erlösenden Gewalt in meinem Umfeld vorhanden ist? Verstehe ich, inwiefern sein Vorhandensein mich beeinflusst? Kenne ich Bücher und Filme oder habe ich Geschichten gehört, in denen es darum geht, dass Tyrannen vernichtet werden müssten, damit die Welt gerettet werde? *Erinnert euch an Beispiele!*
2. Habe ich zugelassen, dass sich diese Gedanken in meinem Geist festsetzen? Wie stehe ich zur Todesstrafe? Wie sehe ich den Rüstungswettlauf und die verschiedenen Kriege gegen Terroristengruppen, wenn ich die verheerenden Folgen in den Ländern, in denen diese Kriege geführt wurden, bedenke? Gibt es Konflikte, in denen ich eindeutig zwischen Guten und Bösen unterscheide, oder kann ich verstehen, dass beide Seiten leiden? *Mache ich mir Sorgen darüber, dass Menschen zu lebenslanger Haft verurteilt werden? Will ich entlassenen Strafgefangenen dabei helfen, sich wieder in die Gesellschaft einzugliedern?*

DER SPIEGEL DES SATYAGRAHIS

3. In einer Gebets- und meditativen Haltung will ich das zweite und dritte Lied des leidenden Gottesknechts lesen (Jesaja 50,4-9 und 52,13-53,12). Kann ich den blinden Glauben des Gottesknechts verinnerlichen und bin ich zum Leiden bereit, auch wenn ich die Gründe dafür nicht kenne? Ist Gott die Hauptperson und das Vorbild für meine Reaktion auf die mir angetane Gewalt? Verhilft mir meine Verbindung mit Gott dazu, von Seiner Handlungsweise zu lernen? Werden meine Sinne trainiert, wie die Sinne des Knechts trainiert wurden?
4. Wie erlebe ich die Haltung meiner Gruppe den „mit Mängeln Behafteten“ gegenüber (den Kranken, den Behinderten, den Armen, den Rebellen u.a.)? Kann ich sie als Werkzeuge Gottes schätzen und ihnen dabei helfen, sich in meine Gruppe zu integrieren? Gelingt es mir, andere sensibler für sie zu machen?
5. Ich will mich an eine persönliche Erfahrung erinnern. Ich erlitt Gewalt von einem Gegner, einem, dem es nicht gelang, mir drückende Fesseln anzulegen, doch der mich verachtete und zu verletzen bestrebt war. Habe ich auf Gottes Weise reagiert? Was brauche ich, damit mir diese göttliche Verhaltensweise spontan einfällt? Ist es mir möglich, größeres Leiden zu ertragen, um die Situation aktiv zu verändern? Wäre ich einer kreativen Reaktion fähig wie die der in Gewaltfreiheit trainierten Frau, von der Walter Wink wie folgt berichtet?

Eine Frau kam, mit schweren Taschen beladen, aus dem Supermarkt und wollte nach Hause gehen. Als sie eine verlassene Straße entlang ging, bemerkte sie, dass ihr jemand folgte. Als sie die Schritte näherkommen hörte, drehte sie sich plötzlich um und lächelte den Fremden, der auf sie zukam, an. Sie reichte ihm die

Taschen hin und sagte: „Gottseidank, dass Sie gekommen sind! Ich gehe gar nicht gerne diese Straßen lang und die Taschen sind wirklich schwer!“ Der Fremde war ganz durcheinander und brachte die Frau sicher nach Hause. (Auszug aus Walter Wink, 1999, pp. 145-160)¹⁵

DIE AKTIVE GEWALTFREIHEIT JESU

6. Neben den Handlungsweisen, die im Gesetz festgelegt sind oder die auf andere Weise institutionalisiert sind, um Kindern die Erfahrung, gemobbt zu werden, zu ersparen – welche Handlungsweise sollten wir für den Alltag empfehlen: Flucht? oder Kampf? oder das gewaltfreie Handeln Jesu? Können wir eine höllische Situation mit einer genialen Antwort bewältigen, mit der es uns gelingt, die Hölle abzurüsten?

7. Ich will mich an einige persönliche Erlebnisse erinnern oder an Erlebnisse, von denen ich bei der Arbeit, von Freunden, in der Familie oder in meinem Wohnviertel gehört habe. Da unterdrückte mich jemand, indem er ein Netz der Unterwerfung um mich zu weben versuchte, entweder, indem er drohte, mich mobbte, erpresste, misshandelte oder verfolgte, weil ich mich geweigert hatte, missbräuchliche oder unmoralische Handlungen zu begehen. Außer dass ich rechtliche oder institutionelle Schritte hätte unternehmen können, um der Hölle, in der ich litt, ein Ende zu bereiten,
 - a) bemühe ich mich darum, Gottes Art und Weise zu entdecken, mit einer solchen Situation umzugehen, sodass sowohl mein Gegner als auch ich etwas gewinnen und ich

¹⁵ Ähnliche Beispiele finden sich in: Dietrich Fischer erzählt Geschichten, die Mut machen. Wolfsburg: Metagrapho 2018 sowie in www.kraftderguete.blogspot.com.

- nicht am Ende um jeden Preis gewinnen muss?
- b) Kann ich meinen Unterdrücker als Menschen sehen oder betrachte ich ihn als unverbesserlich oder gar als Tier?
 - c) Wie kann ich aufhören, die drückenden Fesseln zu tragen und damit, mich an irgendwelchen unmoralischen Handlungen zu beteiligen?
 - d) Welche kreative unerwartete Handlung kann ich vornehmen, um meine Würde zu behaupten, ohne dass ich meinen Unterdrücker damit bestrafe? Auf welche Weise kann ich die Initiative ergreifen und zeigen, dass ich mich nicht fürchte?
 - e) Kann ich Entscheidungen treffen, die mich dabei unterstützen, mich durch negative Ergebnisse nicht entmutigen zu lassen, sondern beharrlich an meiner Bestimmung festhalte, weiterhin neue Aktionen zu erproben? (Zur Unterstützung von Gruppen können Zeugnisse von ähnlichen Aktionen [vor]gelesen werden.)
8. Ich will mir einige Höllen ins Gedächtnis rufen, in denen Unterdrücker im Weltmaßstab am Werk sind (einen politischen Konflikt, eine Gesellschaftsgruppe, einige Gemeinschaften oder Bewegungen in der Kirche ...), und ich will versuchen, dieselben Fragen zu stellen. Wie könnte ich mich in einer Weise einbringen, in der ich die von Jesus empfohlene Gewaltfreiheit ausüben und fördern kann?

Literatur, aus der zitiert wird

Alexis-Baker, Andy (2012): "Violence, Nonviolence and the Temple Incident in John 2:13-15." *Biblical Interpretation* (Volume) 20: (Issue1-2), pp. 73-96. Text als pdf:

<https://de.scribd.com/document/268106821/ALEXIS-BAKER-Andy-Violence-Nonviolence-and-the-Temple-Incident-in-John-2-13-15> erreicht im Juni 2021

Bartkowski, Maciej J. (2013): *Recovering Nonviolent History: Civil Resistance in Liberation Struggles*. London: Lynne Rienner Publishers.

Flavius Josephus: *Über den jüdischen Krieg* erreicht im Juni 2021

<https://homepage.ruhr-uni-bochum.de/michael.luetge/Josephus%20Bellum%20judaicum.html> erreicht im Juni 2021

Maurikios:Strategikon erreicht im Juni 2021:

https://de.wikipedia.org/wiki/Strategikon_des_Maurikios

Mesters, Carlos (1983), *La misión del pueblo que sufre*, Madrid: Ed. Paulinas.
Deutsch: Mesters, Carlos (1982): *Die Botschaft des leidenden Volkes*.
Neukirchen-Vluyn: Neukirchener V.

Morera Perich, Joan (2014-2015): *La Noviolencia como lugar activo de redención. Diálogo comunicativo-pragmático del Cuarto Canto del Siervo con Mt 5:38-48*. Abschlussarbeit zur Erlangung der Lizentiaturn in Biblischer Theologie. Rom: Päpstliche Universität Gregoriana .

Novakovic, Lidija (2006): "Turning the Other Cheek to a Perpetrator: Denunciation or Upholding of Justice?" *Annual SBL Meeting, Matthew Section*: Reading Matthew in a Time of War. Washington D.C.

Thomasevangelium:

<https://www.matrixseite.de/das-thomas-evangelium/>

Wink, Walter (1987): *Violence and Nonviolence in South Africa. Jesus' Third Way*. Philadelphia, PA_Santa Cruz, Ca: New Society Publishers.

deutsch: Wink, Walter (1988): *Angesichts des Feindes. Der Dritte Weg Jesu in Südafrika und anderswo*, München: Claudius Verlag.

Wink, Walter (1992): "Beyond Just War and Pacifism: Jesus' Nonviolent Way." Louisville: *Review & Expositor*, vol. 89, no. 2, pp. 197-214.

Wink, Walter (1999), *The Powers That Be: Theology for a New Millennium*, New York: Doubleday.



DIE ÜBERSETZERIN

Studium der Germanistik, Theologie und Pädagogik;
Staatsexamen an der Universität Göttingen, Referendariat in
Braunschweig, Lehrerin am Gymnasium Kreuzheide in
Wolfsburg (1968-98).

Autorin des „erzählenden Berichts“ *Einer tanzt aus der Reihe*
(1990 und 2018), *Lost in Goa. Fakten und Fiktion* (2001 und
2018), der Autobiografie *Leben10Anfänge* (2011) und von
Dieser Eingang ist nur für dich bestimmt. Kürzere Texte (2018).

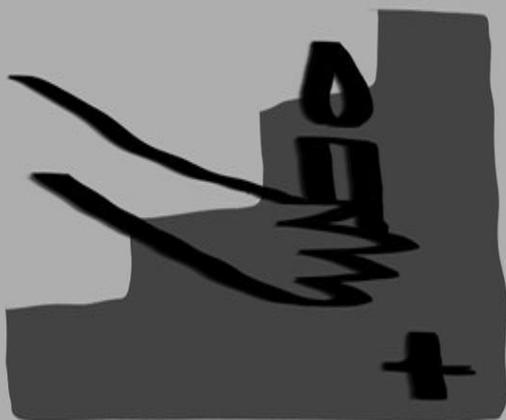
Seit 2002 *Übersetzungen* von Publikationen, vor allem auf den
Gebieten Frieden, Konfliktbearbeitung, Gewaltfreiheit und
Afghanistan

Außerdem *Lektorieren* wissenschaftlicher Arbeiten.

<http://ingridvonheiseler.formatlabor.net>

quaderns

DESARMAR ELS INFERNES
Practicar la noviolència
de Jesús avui



207

Joan Morera Perich

cuaderno

DESARMAR LOS INFIERNOS

**Practicar la no violencia
de Jesús hoy**



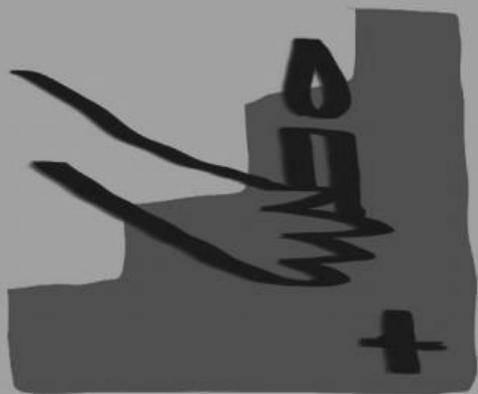
207

Joan Morera Perich

booklets

DISMANTLING THE HELLS

**Practicing the nonviolence
of Jesus today**



169

Joan Morera Perich